Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 70 (1925)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürich, 8. August 1925 Nr. 32 70. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, Das Schulzeichnen, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise für 1925:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.20	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
Direkte Abonnenten Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Einzelne Nummer 30 Rp.

Inserionspreise: Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluß: Mittwochmittag. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6. Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition: Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 37—43, Zürich 4

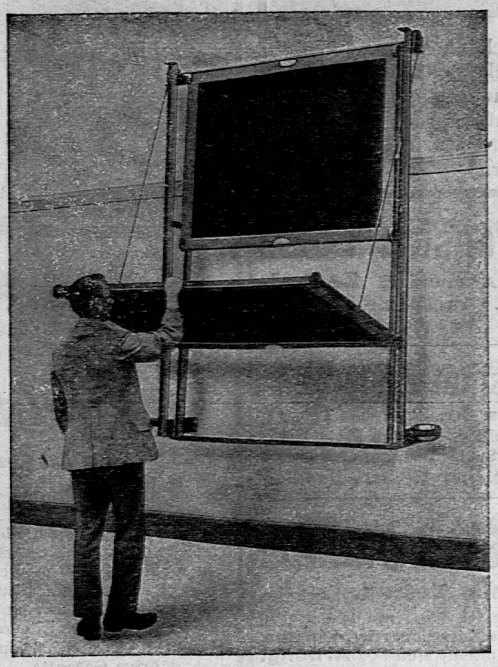
Inhalt:

Ausfahrt. — Setze dich nicht auf die Bank der Spötter. — Zur Kritik des Freud'schen Unbewußten. — Die Stenographie in Unterricht und Praxis. — Aus der Schaffhauser-Schulchronik. — Pflanzengeograph. Studienreise in die Dauphiné. — Von der Erlösung, von der Sehnsucht, und von Goethes «Iphigenie». — Schulnachrichten. — Pestalozzianum. — Schweiz. Lehrerverein.

Papierhaus A.-G., Zürich
Spezialhaus für
Radiergummi und Bleistifte
Gefl. Offerten verlangen. 2792

St. Gallen Hotel Ochsen Marktplatz, empfiehlt sich d. Herren Lehrern bestens.
Gute Küche, reelle Weine, Mittag- und Abendessen. Telephon 4.21.
Ed. Obrecht-Meier (gleiches Haus: Hotel Post, Flawil. 2765

Geilinger & Co.
Winterthur 2649

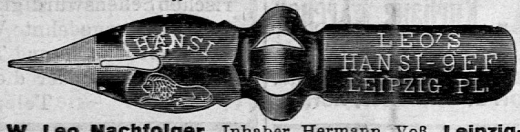


Schulwandtafeln

Inhaber und Direktoren: A. Merk und Dr. Husmann. 2322

Eine schöne gleichmäßige Schrift erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF-, F- u. M-Spitze hergestellten Schulfeder „HANSI" mit dem Löwen schreiben. 2365

Überall zu haben! Proben kostenfrei!



E. W. Leo Nachfolger, Inhaber Hermann Voß, Leipzig-Pl.
Gegr. 1878 Stahlschreibfedernfabrik Gegr. 1878

Luftkurort Urnäsch
837 m ü. M. Station der Appenzeller-Bahn. Alpiner Charakter. Gutgeführte Alpenkurhäuser u. Gasthauspensionen. Reiche Auswahl an herrlichen Spaziergängen u. Bergtouren. Ideales Ausflugsziel für Schulen u. Vereine. Prächt. Zufahrtsstraßen für Auto. Interessant. u. kürzest. Aufstieg z. Säntis (2504 m) via Roßfall-Kräzerli-Tierwies. Prospekte b. d. Verkehrsbur.

die fetthaltige Schuhcrème.
2225

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. H. Frisch, Bücher-Experte, Zürich Z. 68. 2168

Ferien im Tessin
Pension Fragola, Orselina
bietet durch ihre Höhenlage m. großem Garten, gedeckten Veranden, Sonnen- und Wasserbad, angenehmen Ferienaufenthalt. Auch im Sommer mäßige Preise.

Das Buchhaltungslehrmittel von Sekundarlehrer
Nuesch
hat sich überall sehr gut eingeführt. Vorzügliche Zeugnisse. Neu: Separater Lehrgang für Mädchen.
Verlangen Sie unverbindliche Ansichtsendung. 2835
Fabrikation und Verlag
C. A. Haab
Geschäftsbücherfabrik
Ebnat-Kappel 6.

der feinste Stumpen
Cigarrenfabrik EICHENBERGER-BAUR
Beinwil am See
2271
Rot 80 Cts — 10 Stück — Weiß 70 Cts.

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweilen bis Mittwochmittag in der Druckerei (Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 37—43) sein.

Lehrergesangverein Zürich. Die Konzertfahrt nach Genf-Lausanne wird ausgeführt. Probenbeginn nach den Ferien.

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Spielabend Donnerstag, den 13. August, 5½ Uhr.

Lehrerturnverein Frauenfeld u. Umgebung. Donnerstag 13. August, abends 5 Uhr, kl. Allmend, eventuell Turnhalle 5½ Uhr. Uebungen für Knabenturntag.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Mittwoch, 12. August 1925, 4 Uhr, Spielübung (Faustball) in Thalwil, beim Sekundarschulhaus. Wir hoffen auf zahlreiche Beteiligung.

Gelterkinden (Kt. Baselland)

Wegen Rücktritt des bisherigen Inhabers ist eine

Primarlehrstelle

(vorläufig V. Schuljahr) zu besetzen.

Bewerber belieben sich bis zum 25. Aug. 1925 unter Zustellung ihrer Zeugnisse, sowie eines ärztl. Attestes anzumelden bei der

2836 **Schulpflege Gelterkinden.**

Lebensstellung

Infolge Erweiterung und Umwandlung wird für großes Privatinstitut der deutschen Schweiz

tüchtiger, routinierter u. selbständiger Kaufmann oder Handelslehrer (Dame nicht ausgeschl.)

als Buchhalter eventuell Leiter der Handelsschule und mit größerer Kapitaleinlage **gesucht.** Angenehme Vertrauens-Stellung und gutes Gehalt, eventuell hypothekarische Sicherstellung Offerten mit Bildungsgang, Zeugniskopien und Gehaltsansprüchen unter Chiffre **O. F. 4663 B** an **Orell Füssli-Annoncen, Bern.** 2840

Sekundar- und Handelsschule der Gemeinde St. Moritz (Engadin)

Die Schule schließt an die 6. Primarklasse an und umfaßt:
1. Eine **Sekundarschule** mit fakulativem Lateinunterricht, Klasse I—III.
2. Eine **Handelsabteilung,** Klasse II—IV. Sie steht unter der Aufsicht des eidg. Inspektorats für das kaufmännische Bildungswesen und bereitet ihre Schüler auf die kaufmännische Praxis vor. 2837

In beiden Abteilungen finden auch auswärtige Knaben und Mädchen, die auf ärztlichen Rat den Schulbesuch mit einer **Höhenkur** verbinden wollen, Aufnahme. Beginn des neuen Kursus Montag, den 14. September. Nähere Auskunft erteilt und Anmeldungen, denen das letzte Schulzeugnis beizulegen ist, nimmt entgegen der Präsident des Schulrats: **Dr. med. von Planta.**

Vereins-Fahnen

in erstklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie, liefern anerkannt preiswert 2800

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei d. Schweiz

Die Volkszeichenschule

von **G. Merki,** Lehrer in Männedorf, erscheint im

Hermann Bebie in **Wetzikon-Zürich** 3

Meldthal Wirtschaft u. Pension **EDELWEISS**

890 m ü. M. vormals **Pilgerhaus**

Höfliche Empfehlung allen Ruhebedürftigen und Kuranten. Für Gesellschaften, Schulen und Hochzeiten reduz. Preise. Schönster Ausflugspunkt an der Route Frutt-Jochpaß-Titlis-Engelberg. Telephon Nr. 1. Prospekt durch den Besitzer. 2635

Leo von Rotz

Suhr Gasthof **z. Bären**

Schattiger Garten. Ferienaufenthalt. Angelsport. Es empfiehlt sich Hochzeiten, Gesellschaften und Schulen aufs beste 2728 **Rud. Kaempf.**

NUXO

Nußnahrung

Die wohlschmeckende Edelkost

Eine Quelle der Kraft für jung und alt, für Gesunde und Kranke.

Beim Übergang zur Lebenserneuerung, wie auch zum dauernden Gebrauch, gleich wertvoll. 2299

Wo nicht erhältlich, wende man sich an das

Nuxo-Werk J. Kläsi Rapperswil

Instrumente

Wegen Aufgabe des Lagers **billigst** zu verkaufen:
2 Doppel-**Fernrohre** Leitz 12× à Fr. 250.—, 1 Aussichts-**Fernrohr Busch,** 80 mm Durchmesser mit Revolver-Okularen 12 u. 20× à Fr. 600.—, 1 Seibert-**Mikroskop,** 75—1050× à Fr. 400.—, 4 Barographen Fueß à Fr. 125.—, 5 Sextanten à Fr. 100.—, 4 **Theodolite** (Breithaupt, Sartorius, Heyde). Geologen-Kompaß, Planetarium à Fr. 45.—, Psychrometer à Fr. 25.—, Himmelsglobus Fr. 10.—, Präzisions-Aneroide, Schiffskompaß, Höhenschreiber Fueß für 8000 m Fr. 90.—, 1 Kino-Apparat Fr. 225.—, Rechenschieber Rietz à Fr. 17.—. Alle Instrumente garantiert **neu.** Gefl. Anfragen an **A. Steinbrüchel,** Ing., Postfach **Zürich**-Neumünster. Telephon Hottingen 92.71. 2827

Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele

Arth-Goldau Hotel Rigi **Nähe Bahnhof und Rigibahn**

Schulen, Vereine, Gesellschaften sowie Passanten finden zu **billigem Preis** vorzügliches Mittagessen, Kaffee, Thee, Chocolade etc. Schöner, schattiger Garten. (Zimmer von Fr. 1.50 an.) Es empfiehlt sich bestens 2623 **H. Amstad.**

Affoltern a. A. Kurhaus „Arche"

Wasserheilanstalt (früher Pfr. **Egli**). Vorzügliche Erfolge bei allen Nervösen, körperlich und geistig Erschöpften, Rheumatikern. Pension Fr. 8—10. 2381 Besitzer: **Dr. C. Schneiter, Zürich.**

Biel Konzertsaal und Café du Jura, Neumarktplatz

Neuerbauter geräumiger Tanz- und Gesellschaftssaal für Hochzeiten, Vereine und Schulen etc. Vorzügliche Küche. ff. offene und Flaschenweine Reelle und aufmerksame Bedienung. Mit höflicher Empfehlung 2627 **W. Wyß.**

Dachsen a. Rheinfall Hotel Bahnhof

Große und kleine Säle, gedeckte Trinkhalle, prächtige Parkanlagen, besonders für Schulen, Vereine und Anlässe zu empfehlen. Vorzügliche Küche und Keller. Pensionspreise nach Übereinkunft. Höflichempfiehlt sich 2670 **Fritz Büchert.**

Für Ferienkolonien

schönes **Heim,** im **Oberwald** bei Dürrenroth im **Emmental,** 900 m über Meer auf aussichtsreichem Berggrat, inmitten großer Waldungen. **Nebelfrei.** Neue, heizbare, gut eingerichtete Lokalitäten. Platz für 60 Kinder. Auch für **Winterbetrieb** geeignet. 2813 Nähere Auskunft bei **G. Rot, Lehrer,** Tavelweg 23, Bern.

Bremgarten

vermöge seiner vielen Naturschönheiten und historischen Sehenswürdigkeiten beliebtes Ziel für Schulfahrten. Ausgedehnte Waldspaziergänge. Prospekt. Exkursionskarte und Taschenfahrpläne durch den **Verkehrsverein** oder die **Bahndirektion** in **Bremgarten.** Telephon Nr. 8. 2656

Bissone Pension Pozzi

Herrliche sonnige Lage am Luganersee. **Zentralheizung.** Gemütliches Heim. Prospekte und Referenzen. Telephon 39. 2224

MEILEN „Gasthof z. Sternen"

am Zürichsee am See. Telephon 18

Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Mäßige Preise. Gut bestellte Küche. Großer und kleiner Saal. Terrasse und Garten gegen den See. 2654 **E. Steiger-Suter,** Besitzer

Gasthaus Ruhesitz

1371 m ü. M., **am Hohen Kasten.** 2816

Aussichtsreiche Lage, neuvergrößertes Haus mit 12 schönen, guten Betten, für 70 Personen bequemes Massenquartier. Vereinen, Schulen, Touristen und Passanten empfiehlt sich **A. Dörig.**

Montreux Bahnhofnähe logiert man am besten im Hotel de Montreux

Gutes, bürgerliches Haus. Freundliche Bedienung. Mäßige Preise. Für Gesellschaften Spezialpreise. 2312 **E. Tschanz,** Propr.

Wand Tafeln

mit Scholls 2226

„Matterhornplatte"

sind unzerbrechlich, bleiben tiefschwarz und matt, springen nicht und blättern nicht ab. Die besten Modelle zum Hängen und Stellen können im Original bei uns jederzeit besichtigt werden. Langjährige Garantie. Ausführl. Prospekt gratis.

GEBRÜDER **SCHOLL** POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

Schweizerische Lehrerzeitung

1925 Samstag, den 8. August Nr. 32

Ausfahrt.

Ein Hahnenschrei. Mit grauen Nebelwogen
Der neue Tag kommt hergezogen,
In deinem Lebensbuch ein unbeschriebnes Blatt,
Wo Leben und Tod,
Höchstes Glück und tiefste Not,
Sünd und Schand,
Mannesernst und Kindertand
Ein Plätzchen hat.
Wie Adlerflüge rauscht es in den Lüften —
Dein Schicksal ruft. Aus dunklen Todesgrüften
Umweht dich hoher Ahnen Heldenkraft.
Noch gilts, den Lindwurm zu bezwingen,
Sei nur getreu bis in den Tod,
So wirst du des Lebens Krone erringen. H. B.

Setze dich nicht auf die Bank der Spötter.

In der «Schulreform» vom Juni schreibt Dr. med. Brauns von Karlsruhe über Minderwertigkeitsgefühle:

«Minderwertigkeitsgefühle (besonders durch Ironie, Spott und Herablassung) einem heranwachsenden Menschen einzuprägen, ist die schlimmste Sünde am Geist der Erziehung. Sucht man dabei nach dem Boden solchen Giftkrautes, so findet man lieblose Selbstüberhebung, sucht man nach dem unbewußten Motiv, so findet man das Streben, das Gefühl eigener Unzulänglichkeit zu überkompensieren.»

Damit spricht Dr. Brauns ein hartes Urteil über all' jene Menschen, denen das Spotten und Lächerlichmachen zur Gewohnheit geworden ist. Gewiß mit Recht.

Schon wo man über Zustände und Systeme, über Einrichtungen und Gesetze spottet, ist der Spott das billigste Mittel, seine Stellungnahme kundzutun. Man hat die Lacher auf seiner Seite und riskiert nichts. Wäre es nicht viel produktiver, wenn man seine ganze Kraft einsetzte, um zu ändern, was einem mißfällt? Freilich braucht es dazu mehr Mut und mehr Ausdauer.

Wendet sich der Spott aber gegen Menschen, so verrät er Unfeinheit, man möchte fast sagen Roheit; zum Mindesten aber das Bestreben, zu zeigen, wie überlegen man ist.

Spottet nun gar der Lehrer über die ihm anvertrauten, oder besser, über die ihm ausgelieferten Kinder, so beweist er damit, daß er halt eigentlich kein Erzieher ist. Erziehen heißt doch wohl: helfen, Wege weisen, aufbauen, befreien, erlösen. Zum Erziehen gehört auch das Strafen, aber am rechten Ort und auf die rechte Art. Die Strafe darf nicht einfach eine Rache sein für die Unannehmlichkeiten, die dem «Erzieher» aus dem Vergehen des Kindes erwachsen; sie darf nicht bloß eine Entladungsmöglichkeit bedeuten für, irgendwo erworbene und durch irgend etwas gestaute, Affekte. Sie soll dem Fehlbaren helfen, seine Schwäche zu überwinden, seine Schuld zu sühnen. Nun gehört aber der Spott zu den beliebtesten Strafmitteln, namentlich auf der Oberstufe.

Erstens ist schon das ein Genuß, sich selbst so geistreich reden zu hören, zweitens erntet man gern Beifall, und es gibt ja leider immer Schüler, denen man dann am meisten imponiert, wenn man so recht beißenden Spott über einen Mitschüler ausgießt. — So spottet man denn über sogenannte Unfähige, und nimmt ihnen dadurch jede Möglichkeit, sich zu entwickeln; man spottet über Ungezogene und sorgt so dafür, daß sie entweder verstockt oder erst recht frech werden. Man schüchtert ängstliche Kinder durch den Spott noch mehr ein und bewirkt, daß ihre Angst krankhafte Formen annimmt. Man macht Schüler lächerlich, die, vielleicht auf ungeschickte Art, von ihrem Eigensten geben, die in unbeholfener Weise ihr Innerstes offenbaren, und verschüttet alle Quellen, die ihre Seele sprudeln lassen möchte. Man treibt seinen Spott mit jungen Menschen, die sich ihrer Eigenart wegen nicht in irgend einer etikettierten Schublade unterbringen lassen, und verschuldet damit, daß sie den Lehrer, vielleicht gar die Lehrer und die Schule hassen lernen. (Waren nicht eine Reihe unserer ganz Großen während ihrer Schulzeit die Zielscheibe für den Spott ihrer Lehrer und nachahmender Mitschüler?)

Kurzum, man spottet über alle, und bei jeder Gelegenheit; am liebsten freilich dann, wenn das Publikum recht groß ist. Und je geschliffener die Zunge, je schärfer der Verstand des Spötters, um so treffsicherer ist sein Spott; um so vernichtender wirkt sein Gift. — Zuletzt setzt sich der Spott fest in allen Gesichtsfalten und -fältchen des Spottenden, um seinen Mund und um die Augen; vor allem aber in den Augen. Seine Stimme behält ihren spöttischen Unterton. Seine ganze Art, mit den Schülern zu verkehren, hat etwas Herablassendes. Er will dadurch, bewußt oder unbewußt, den Kindern zeigen, wie tief sie unter ihm stehen; wie wenig ernst er sie im Grunde nimmt.

Viele von uns kennen derartige Beispiele aus eigener Anschauung; es gibt ja genug Spielarten davon. Mancher weiß aus eigener Erfahrung, wie verletzend, wie zerstörend solche Art wirken kann. Sind wir nicht alle schon erschrocken über die Verzweiflung, die sich im Antlitz eines, dem Spott wehrlos gegenüberstehenden, Geschöpfchens ausdrückt; über den Haß, der in seinen Augen glüht? Daß gerade die feinsten, sensibelsten Kinder durch den Spott am meisten gefährdet sind, wissen wir auch. Ihr Gewissen ist so geschärft, so empfindsam, daß sie ohnehin Hemmungen genug haben; daß sie schon dadurch am Leben leiden. Die wirklich Bedeutenden, Starken unter ihnen, ringen sich ja trotz der Verheerungen, die die Herzlosigkeit eines spottenden Lehrers in ihrer Seele anrichtet, durch; sie vermögen ihren Haß zu sublimieren. Die Schwächern aber werden noch mehr geschwächt; ihre Hemmungen nehmen so überhand, daß sie fast unfähig sind zu produktiver Arbeit; daß ihnen alles mißlingt, was sie anfassen, weil ihnen der Spott den Glauben an sich selbst genommen hat. Sie sind auch kaum im Stande, gesunde Beziehungen einzugehen zu andern Menschen, weil ihre Minderwertigkeitsgefühle sie den rechten Weg nicht finden lassen.

Denken wir einmal daran, wie viele Menschen heute eine müde, kranke Seele haben. Das tiefste Elend all' dieser Armen wurzelt in ihrer Kindheit. Man wollte ja jahrzentelang von einer Seele überhaupt nichts wissen. So wurden nur Körper und Geist der Kinder gepflegt, die Seelchen aber mußten darben, oder sie wurden gar vergewaltigt. Wie viel Not, wie viel Krankheit, ja wie viele soziale Mißstände darin ihren Ursprung haben, können wir wohl noch gar nicht ermessen.

Darum brauchen wir warmherzige Erzieher. Und ihrer sind glücklicherweise viele am Werk, alte und junge; Menschen, die durch ihre wahrhafte Liebe zur Jugend, durch ihre Ehrfurcht vor der Seele des Kindes eigentlich fast zu Heilpädagogen werden. Sie sind sich ihrer Verantwortung wohl bewußt; sie nehmen die Jugend ernst, weil sie selbst im Herzen noch jung sind. Sie flammen mit der Jugend vor Begeisterung für alles Wahre, Schöne und Gute. Sie empören sich mit ihr über Faules, Ungerechtes, Gemeines. Sie versuchen, schon in den Kindern das Verantwortlichkeitsgefühl der Gesamtheit gegenüber zu wecken und zu stärken; sie wollen ihnen zeigen, wie erlösend und beglückend die Arbeit auf uns wirken kann. Sie vermeiden alles, was reine, zarte Gefühle töten könnte; sie unterlassen alles, was Haß pflanzen müßte. Sie geben sich Mühe, die Irrungen ihrer Schützlinge zu ergründen und zu verstehen. Aus der Liebe fließt ihnen die Kraft, die Schwachen zu stützen und auch im Verworfensten noch das Göttliche zu sehen.

Und weil sie sich vor allem heiß bemühen, auch zu leben, was sie lehren, wird manchem Kinde durch sie die Jugend ein Gesundbrunnen, woraus es Zeit seines Lebens Frische und Zuversicht, Kraft und Freude schöpfen kann.

R. Heller-Lauffer.

Zur Kritik des Freud'schen Unbewußten.

Die Freud'sche Schule behauptet das Unbewußtsein der ätiologischen Wurzeln der Neurose. Sie versichert, daß es unbewußtes Denken und ungewußtes Wollen gebe, und beides nicht selten in direktem Gegensatz zum bewußten Denken und Wollen. (Um dieses Unbewußte haben sich als erste bemüht die Engländer Hamilton und Laycock, 1886. Der Ausdruck «unbewußte psychische Prozesse» stammt von Carpenter.)

Von einem denkenden und wollenden Unbewußten (Unterbewußtsein) hat man bis vor wenigen Dezennien nichts gewußt. Heute ist es eine scheinbar unbezwingliche Position. Ist dieses Unbewußte eine psychische Tatsache? Suchen wir die Frage für das Gebiet der Neurose abzuklären und prüfen wir unsere Psyche daraufhin.

Was ist uns bewußt?

1. Das eigene Selbst als Persönlichkeit in seinen aktuellen Beziehungen zur Umwelt und zur Innenwelt.
2. Diese Umwelt, soweit sie gerade in lebendiger Relation zu uns steht.
3. Die momentanen Leistungen des Sinnesapparates.
4. Das Denken und die Phantasietätigkeit.
5. Die Gefühle und Stimmungen.
6. Die fortwährend auftauchenden Triebreize (Organwille und Organstimmung).

Dazu kommen jene Gedächtnisbestände, die wir ohne weiteres zur Verfügung haben, weil sie als Ergebnis regelmäßiger Gedankenarbeit oder zufolge ihrer Affektbetonung im Vorbewußten liegen oder noch irgendwie im Bewußtsein selbst vertreten sind.

Was ist uns unbewußt?

1. Die im Gedächtnis ruhenden (latenten) Sinneseindrücke.
2. Die im Gedächtnis ruhenden Leistungen des Denkens und der Phantasie.
3. Die im Gedächtnis ruhenden Bilder unserer Taten und Erlebnisse.

Vergessene Sinneseindrücke und *vergessene* Leistungen, die durch Konzentration nicht wieder zu beleben sind, müssen als erledigte Situationen betrachtet werden, tot, unfähig auf das Bewußtsein zu wirken oder wieder ins Bewußtsein zu treten. Diese Einwirkungsmöglichkeit fehlt auch den latenten *unvergessenen* Gedächtnismaterialien. Nur der Denkprozeß kann sie ins Bewußtsein heben. Wir finden also nichts im Unbewußten der Psyche, das irgendwie fähig wäre, das Bewußtsein zu stören. Was stört, muß im Bewußtsein selbst liegen.

Man lenkt indessen unsere Aufmerksamkeit auf die *hereditäre Anlage* und die in ihr ruhenden Triebkräfte. Die Anlage als solche ist sicherlich unbewußt. Sobald sie sich aber betätigt, wird sie bewußt, denn sie bedarf des Willens, um sich auszuwirken. In dem Augenblick, wo sie sich im Willen meldet, ist sie bewußt. Ihre Impulse können bejaht oder abgelehnt werden. Die Anlage repräsentiert einen mächtigen Komplex von Triebkräften und Fähigkeiten, die sich auszuwirken suchen. Die Auswirkung schafft den physischen und psychischen Charakter, die Eigenart des Individuums. Der Prozeß dauert bis zur Pubertät und darüber hinaus und verläuft keineswegs immer glatt. Denn in jeder Anlage finden sich Strebungen, die lebensfeindlich sind, die unterdrückt oder sublimiert werden müssen, soll der Träger nicht benachteiligt werden. Das ist Aufgabe der Erziehung. Wo sie gelingt, leitet sie den werdenden Menschen auf das sichere Geleise der Selbständigkeit und Fähigkeit der Selbstzucht. Gelingt sie nicht, so kommt es in der Folge zu mehr oder weniger ernsten Entwicklungshemmungen oder Entwicklungsstörungen. Wir sprechen dann von Auswirkungen hereditärer Belastung. Diese kann im Triebleben oder im Willen selbst ihren Sitz haben.

Lassen wir den werdenden, auf die Erziehung angewiesenen, unmündigen, unselbständigen Menschen aus dem Spiel und beobachten den Erwachsenen, dessen Egoität von der Umwelt abgegrenzt, dessen Gewissen entwickelt ist, so begegnen wir auch in dieser Psyche widersprechenden Strömungen, die sich bekämpfen. Sie liegen ausnahmslos auf dem ethischen Felde und stammen aus dem Gegensatz zwischen Triebleben und Gewissen. Nicht daß Triebleben und Gewissen in prinzipiellem Gegensatz zu einander stünden, sondern es handelt sich um die Geltendmachung von Triebansprüchen, die dem Gewissen widersprechen und infolgedessen vom Ich nicht reibungslos bejaht werden können. Es ist augenscheinlich, daß dieser Interessengegensatz sich auf dem Bewußtsteinsfelde abspielt und nicht im Unbewußten. Jede Gewissensaktion und -Reaktion ist vollkommen bewußt. Unterliegt in diesem Instanzenkonflikt innerhalb des Bewußtseins (es ist ja der Persönlichkeitswille, der entscheidet) das Gewissen, dann wirkt es sich aus als verletztes Gewissen mit dem Gefühl der Unsauberkeit oder Schuld, mit Unruhe, Angst und Besorgnis, die, wenn sie nicht behoben werden, zur Neurose führen können.

Bei der Bewußtheit der Gewissensarbeit brauchen wir uns also nicht aufzuhalten; sie ist selbstverständlich. Aber man wendet jetzt ein, daß ein Unbewußtes trotzdem vorhanden sei und sich beispielsweise zeige in den freisteigenden Zwischengedanken, die sich während des Denkens ungerufen ins Bewußtsein schieben. Darüber ist zu sagen, daß vielleicht die Möglichkeit besteht, daß jedem Erinnerungsbild eine zeitlang eine zum Handeln treibende Kraft innewohnt, eine Neigung zur spontanen Wiederbelebung, zum Rücktritt ins Bewußtsein. Wenn nun der Denkprozeß, den wir ja bewußt nicht lenken können, der sich automatisch vollzieht nach Gesetzen, die wir noch viel zu wenig kennen, auf dem Wege der Association oder des Kontrastes an solche noch lebendigen Vorstellungen herantritt, so mag es geschehen, daß sie die Möglichkeit finden, ins Bewußtsein zu treten und es nötigen, sie zu beachten. Daß diesem Vorgange in der Norm nicht die leiseste Bedeutung zukommt, erkennen wir an der Leichtigkeit, mit der das Bewußtsein mit solchen Eindringlingen fertig wird: Ein Blick löscht

sie aus, und sie sind nicht mehr. Daß so schattenhafte Vorstellungen keine Schlüsse erlauben auf ein denkendes Unbewußtes, wird die unbefangene Kritik zugeben.

Wer sich die Mühe nimmt, diese Zwischengedanken auf ihre Herkunft zu prüfen, wird leicht erkennen, daß nur ein Teil von ihnen durch associative Hilfen ins Bewußtsein steigt, daß es sich viel öfter um Bilder handelt, die ursprünglich mit starken Affekten ins Bewußtsein traten und sich infolge dieser besonderen Betonung in den Denkprozeß einschieben und ihn stören. Sieht er noch genauer zu, so kann er feststellen, daß diese Bilder überhaupt im Bewußten oder jedenfalls in seiner unmittelbaren Nähe liegen und ausnahmslos eine Selbstgefühlsverletzung, eine Sorge, eine Angst, einen Vorsatz auf Zeit, der sich zu früh meldet, u. dgl. verkörpern. Es sind also lauter einzelne, distinkte Vorstellungen, die für sich allein bestehen, gleichsam auf eigene Faust in Aktion traten und nicht auf den Antrieb eines hinter dem Bewußtsein liegenden Unbewußten. Dieses könnten wir uns nur als einen Vorstellungs*verband* denken, und dieser müßte, um gegen die Vorherrschaft des Bewußtseins wirksam aufzukommen, in der Lage sein, über den Erinnerungsschatz zu verfügen, müßte also eine Art Gegenregierung gegen das Bewußtsein sein. Ohne das wäre die Behauptung der Analytiker, daß ihr Unbewußtes sogar schärfer denke und zäher wolle als das Bewußtsein, unerklärlich.

Ein Unbewußtes dieser Art kennt die Wirklichkeit nicht, wohl aber gibt es psychische Zustände, die ihm ähnlich sind: Die *Triebherrschaft* und die *Verdrängung.*

Unter *Triebherrschaft* verstehen wir die Versklavung des Willens unter ein bestimmtes Triebbegehren. Ihr geht voraus die Triebdisziplinlosigkeit. Jeder Trieb ist an sich berechtigt, gut und notwendig, solange seine Befriedigung dem Lebenshaushalt förderlich ist. Aber jeder Trieb kann verderblich werden, weil das Triebverlangen an sich unbegrenzt und maßlos ist. Grenze und Maß setzen Vernunft, Instinkt, Gewissen, Ethik und Sitte. Darum gibt es für die Triebbefriedigung feste Schranken. Was darüber hinausliegt, ist schädlich und bedeudet Disziplinlosigkeit, die in Versklavung ausmünden kann. Die Natur des Vorganges schließt immer eine entsprechende Willensschwäche mit ein. Wo immer Triebdisziplinlosigkeit auftritt, bedeutet sie seelische Disharmonie. Der Fresser, der Säufer, der Wollüstling, der Schaffteufel, der Verschwender, der Habgierige oder Geizige stehen unter Triebherrschaft. Nicht die Persönlichkeit bestimmt hier das Ausmass der Triebbefriedigung, sondern der Trieb selbst (die Organlust).

Daß Übung den Meister macht, ist ein durchgehendes biologisches Gesetz. So auch hier. Je häufiger eine bestimmte Funktion betätigt wird, desto leichter geht sie vonstatten, desto besser und müheloser gelingt sie. Die Betätigung entfaltet Organ und Funktion gleicherweise. Auf der Höhe der funktionellen Entwicklung gelingt die Leistung spielend. Sie hat automatischen Charakter gewonnen. Das will sagen, die Funktionsbereitschaft auf Seite des Organs ist jetzt so groß, daß der leiseste psychische Antrieb genügt, den Ablauf der Funktion auszulösen. Das schließt bei einer mit so viel Lust verknüpften Funktion, wie sie beispielsweise der Geschlechtstrieb darstellt, die Gefahr ein, daß die Organspannung den Willen verführt oder geradezu zwingt, die Funktion auszulösen. Das ist Triebherrschaft. Das Organ hat den Willen an sich gerissen, sich unterworfen und wirkt sich nun zum Schaden des Gesamthaushaltes aus. Der brennend gewordene Trieb hat alle Konstanz, alle Ruhe, alle Besonnenheit und Zweckmäßigkeit verloren und vernichtet seinen Träger. Man denke an Lüstlinge, Trinker, Onanisten, Morphinisten u. a. Alle diese Menschen sind an einen bestimmten Trieb versklavt, über den sie die Herrschaft verloren haben.

Die *Verdrängung.* Im Bereiche der fertigen Neurose, wie in ihrem Werdegang, ist Verdrängung Folge der Triebherrschaft. Triebherrschaft und Verdrängung stehen zueinander in Kooperation. Als vereinzelter Vorgang außerhalb des Bereiches der Neurose wird dagegen verdrängt aus Macht über die Triebwelt, also aus Freiheit. Verdrängung ist immer Auswirkung der Selbstachtung des Individuum (kann darum in der Infantilzeit, wo das Individuum sich noch nicht mißt an einem Ideal, überhaupt nicht in Tätigkeit treten). Verdrängt wird aus Stolz, Beschämung oder Notwehr. Aus Notwehr dann, wenn das Bewußtsein durch vorausgegangene Verdrängungen schon stark belastet ist. Verdrängt werden die Peinlichkeiten, die Verletzungen des Selbstgefühls, das was die Psyche beleidigt und verwundet, was mit der ethischen Eigennorm kollidiert, was man nicht wahr haben will. Die Verdrängung, lehrt Freud, soll ins Unbewußte erfolgen und von da aus das psychische Gleichgewicht stören. Verfolgen wir den Vorgang ohne Voreingenommenheit, so ist zunächst festzustellen, daß das Individuum zwar seine Peinlichkeiten wirklich unbewußt machen möchte, aber ebenso sicher nicht kann. Nur bei vereinzelten und weit auseinanderliegenden Fehlleistungen gelingt etwas der Verdrängung ähnliches. Es gelingt dem bewußten Ich die Peinlichkeiten durch Ablenkung der Aufmerksamkeit (Arbeit und Zerstreuung) vorübergehend zu vergessen. So wie es aber nicht mehr voll in Anspruch genommen ist, schafft sich auch sofort die Erinnerung an die Fehlhandlung wieder Raum und beunruhigt die Persönlichkeit. Ganz nach und nach erst blaßt die Erinnerung ab und verliert sich, genauer sie verliert ihren Stachel, während der Tatbestand ungetrübt im Gedächtnis bleibt, oft durch Jahre und Jahrzehnte hindurch.

Dieser relativ glückliche Ausgang tritt nicht ein, wenn sich die Fehlleistungen häufen, was bei Triebherrschaft immer der Fall ist. Dann herrscht vielmehr in der Psyche das Bewußtsein der Schuld vor und zwar nicht mehr nur als vorübergehendes Gefühl, sondern als *Zustand* — die Schuld ist ein Teil des Bewußtseins, sie haftet am Bewußtsein und kann nur durch Reue und Rehabilitierung abgelöst werden. In der Regel aber verschliessen gerade die Faktoren, die zur Verdrängung geführt haben, der Stolz und das Schamgefühl, die Lippen, die bekennen möchten.

(Schluß folgt.)

Die Stenographie in Unterricht und Praxis.

Die Stenographie hat sich in der Schweiz in mehr als 80jährigem hartem Kampfe ihre heutige Stellung zu erobern gewußt, und zwar in doppelter Beziehung. Dank ihrer Entwicklungsfähigkeit, d. h. der Vorzüglichkeit der Schule Stolze-Schrey ist sie zum notwendigen Rüstzeug aller derer geworden, die sich mit Schreibarbeit beschäftigen müssen. In Erkenntnis dieser praktischen Bedeutung haben dann die Schulbehörden einzelner Schulstufen, trotz vielfacher Abneigung auch von Seiten der Lehrer, die Stenographie teils als Wahlfach, teils als Pflichtfach in den Lehrplan aufgenommen. Sie gestatten, daß Lehrer von sich aus Kurse veranstalten, oder sie ermöglichen den Schülern den Besuch der Stenographiestunden in den Stenographenvereinen des Ortes.

Und doch sind wir noch lange nicht an dem Ziele angelangt, wo wir nach der wirtschaftlichen Bedeutung der Kurzschrift stehen sollten. Solange selbst an gewissen Seminarien und anderen Mittelschulen der stenographierende Schüler schwarz angekreidet wird und es ihm verboten wird, seine Notizen zu stenographieren, solange dürfen wir uns kaum rühmen, in den Schulen mit der Praxis Schritt gehalten zu haben.

Es ist hier nicht der Ort, die Vorteile der Stenographie ins richtige Licht zu stellen oder nachzuweisen, wie notwendig es sei, sie in den Schulen so früh als möglich einzuführen. Die Antworten, welche dem Vorstand der Schweiz. Stenographielehrer-Vereinigung auf die letzten Herbst durchgeführten Erhebungen über: «Die Schrift und Stenographie an Schulen und ihre Verwendung im praktischen Leben» zugegangen sind, zeigen Schulbehörden und Lehrern deutlich, was man vom Stenographieunterricht erwartet.

Die eine der den Bureauxvorständen und den Prinzipalen von Handels- und Fabrikationsgeschäften, Technikern, Verwaltungsbeamten (eidgenössische, kantonale, städtische und Gemeinde-), Notariaten, Lehrern von Fachschulen und weiteren Fachleuten vorgelegten Fragen lautet: «Halten Sie es für nötig, daß das Fach der Stenographie in die Lehrpläne der Sekundar- (Real-, Bezirks-), kaufmännischen und gewerblichen Fort-

bildungsschulen, höheren Handels-, Oberreal-Schulen, Gymnasien, Techniken, Lehrerseminarien aufgenommen wird und in welche? Von den 523 zurückgesandten Antworten (1540 Fragebogen wurden verschickt) spricht sich nicht eine einzige gegen die Einführung der Kurzschrift aus, ihre Auffassungen gehen nur in der Wahl der Schulstufe und im Zeitpunkt des Beginnes des Unterrichtes auseinander. Die Mehrzahl verlangt die Stenographie in allen oben genannten Abteilungen. Am meisten Stimmen vereinigten die K. V.-Schulen (418), die höheren Handelsschulen (405) und die Sekundarschulen (Bez. und Real) (383) auf sich; dann folgen Gymnasien, Industrie-Ober-Realschulen (364), Seminarien (361), die Techniken (334) und die Gewerbeschulen.

Nachfolgende Tabelle zeigt die Ergebnisse nach den 14 wichtigsten Berufsgruppen geordnet

	Sekundar-Schule	K. V.-Schule	Gewerbe-Schule	Handels-Schule	Gymn. u. Industr.	Seminar	Techn.
1. Banken	19	20	14	20	16	12	12
2. Großhandel	31	38	32	37	32	32	32
3. Kleinhandel	85	100	89	95	84	87	84
4. Vorstände v. K. V.-Sch.	61	69	51	55	52	52	51
5. Rektorate	18	20	13	21	20	20	19
6. Techniker	79	82	75	85	71	71	71
7. Lehrer von Fachsch. .	16	16	14	18	18	17	17
8. Architekten	5	4	3	3	3	3	3
9. Advokaten	4	6	6	6	6	6	6
10. Gerichtskanzlei . . .	5	4	2	3	3	3	3
11. Eidg. Verwaltung . .	2	4	3	4	4	4	4
12. Kant. Verwaltung . .	16	17	17	22	20	21	21
13. Städte u. Gemeinden .	31	31	25	29	28	26	25
14. Notariate	11	7	5	7	7	7	7
	383	418	349	405	364	361	354

Das Bild wäre unvollständig, wollten wir diesen Ausführungen nicht noch einige persönliche Meinungsäußerungen der Beantworter beifügen, denn zu keiner der vorgelegten Fragen haben sie sich so ausführlich vernehmen lassen, wie zu dieser. Mit besonderem Nachdruck wird gewünscht, der Stenographie-Unterricht möchte so früh als möglich einsetzen, damit die Schüler auch während der Schulzeit des Vorteiles teilhaftig werden, den die Verwendung der Kurzschrift bietet. Fie Fortbildung im Schnellschreiben könnte dann eher der privaten Initiative überlassen werden, die Hauptsache sei, daß die Elemente eingeübt werden. Die Sekundarschule (zweite oder dritte Klasse, 7./8. Schuljahr) sei der richtige Ort dafür. Infolge der Überlastung der Lehrpläne tritt sehr oft der Übelstand auf, daß dem Stenographie-Unterricht nicht die genügende Zeit eingeräumt wird. Eine Reihe von Berufsgruppen, vor allem Großhandel, Advokaten, kantonale Beamte, behauptet, daß dem Stenographie-Unterricht auf der ganzen Linie viel zu wenig Beachtung geschenkt werde. Einige glauben, die Kurzschrift sei für die Handwerker und andere Berufsarten überflüssig. Ein Obligatorium sei nicht notwendig. Solche und ähnliche Erwägungen veranlassen wieder andere, den Vorschlag zu machen, dieses Fach von der Sekundarschule fernzuhalten. Mehrere wollen es aus dem Lehrplan der Gewerbeschule gestrichen wissen. Wir sind der Ansicht, es dürfte an größeren Gewerbeschulen als Wahlfach eingeführt werden. An den Sekundarschulen wird man kaum an ein Obligatorium denken. Dagegen glauben wir denen recht geben zu müssen, welche die Kurzschrift schon in der zweiten Klasse (8. Schuljahr) erteilt haben möchten. Größere Anforderungen in den Hauptfächern, die zweite Fremdsprache, allfälliger Konfirmandenunterricht machen das Pensum eines Drittkläßlers voll genug. Nach unseren Erfahrungen besuchen die Drittkläßler, die den Anfängerunterricht in der zweiten Klasse genossen haben, den Systemrepetitionskurs und sind dann beim Übertritt in die Mittelschule weitaus besser vorbereitet, als wenn sie erst in dieser Klasse den Anfängerkurs hätten durcheilen müssen.

Die zweite Frage, welche den Stenographie-Unterricht berührt, lautet: Sind Sie dafür, daß ein Teil der dem Schreibunterricht zugewiesenen Zeit für den Unterricht in Stenographie verwendet wird? Mit 347 Ja gegen 139 Nein entscheiden sich die Beantworter für die Kürzung des Schreibunterrichtes zugunsten der Stenographie. Diese Einschränkung des Kalligraphie-Unterrichtes fußt selbstverständlich auf der Annahme, daß nur die lateinische und nur noch eine Zierschrift gelehrt werden müssen. So läßt sich ohne Überbürdung der Schüler und ohne Hintansetzung des Kalligraphie-Unterrichtes die Forderung auf Berücksichtigung der Stenographie erfüllen. Zudem wird durch Vereinfachung und Konzentration auf eine Schreibart die Schönheit der Schrift gefördert. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, den Schulbehörden werde es möglich gemacht, diese unzweideutige Meinungsäußerung der Männer der Praxis bezüglich des Stenographieunterrichtes an den Sekundar- (Bezirks- und Real-) und Mittelschulen bei der Aufstellung von Stundenplänen zu berücksichtigen. *A. P.*

Aus der Schaffhauser-Schulchronik.

I. Das Schulgesetz.

Seit bald anderthalb Jahrzehnten arbeitet der Schaffhauser an der Revision seines Schulgesetzes, das aus dem Jahre 1879 stammt. 1902 wurde die Vornahme einer Revision beschlossen und 1908 wurde eine großrätliche Kommission bestellt, die einen regierungsrätlichen Entwurf beraten sollte. Wir haben seitdem mehrfach in der Lehrerzeitung über die mannigfachen Wandlungen berichtet. Vom 27. Oktober bis 8. Dezember 1924 kam endlich die erste Lesung des neuen Gesetzes im Schoße des Großen Rates, und am 29. Dezember faßte die Schulgesetzkommission die während der Debatte beschlossenen Änderungen und Anregungen in Gesetzesparagraphen zusammen. Das Schulgesetz steht also nun vor der zweiten Lesung, die gewöhnlich nach der Überlieferung zur definitiven Gestaltung führt, welcher die Volksabstimmung folgt. Da ist es von ganz besonderem Werte, zuvor die Volksstimmung kennen zu lernen und die Stimmberechtigten aufzuklären, was gegenwärtig durch Vorträge unseres Erziehungschefs zu Stadt und Land geschieht. So referierte am Freitag, den 3. Juli in Schaffhausen, aus Auftrag der Neuen Helvetischen Gesellschaft, der gemeinnützigen Gesellschaft und der Frauenzentrale, Herr Erziehungsdirektor Dr. Waldvogel über das Neue, das das Schulgesetz bringt. Wir erwähnen das Wesentliche. Der Hauptcharakter des neuen Schulgesetzes ist sein *Fürsorgecharakter* und die starke Betonung des *Betätigungsunterrichtes*. Als Fürsorgegesetz zeigt sich der Entwurf in der Hinaufsetzung des schulpflichtigen Alters um 4 Monate, in der staatlichen Regelung und Unterstützung der Kleinkinderschule, der Regelung des Unterrichtes der befähigten Schwachbegabten, der ärztlichen und zahnärztlichen Fürsorge für die Schulkinder und gewisser Fürsorgemaßregeln für sittlich gefährdete Kinder. — Einen weiteren Fortschritt bringt das Schulgesetz für die *Fortbildungsschule*. Diese wird für Jünglinge vom 16. bis 19. Altersjahr obligatorisch erklärt, für Mädchen muß jede Gemeinde eine solche errichten, sobald 10 Töchter dies verlangen.

Die Perle des neuen Schulgesetzes ist die starke Betonung des Betätigungsunterrichtes und die freiere Gestaltung des Unterrichtes überhaupt. Herr Erziehungsdirektor Dr. Waldvogel versteht allerdings unter Betätigungsunterricht in erster Linie die körperliche Betätigung in Gartenarbeit und Handfertigkeit. Er glaubt das Schwinden des Interesses am Handwerk bei den Knaben und an der Hauswirtschaft bei den Mädchen auf die einseitig theoretische Ausbildung in der Schule zurückführen zu müssen und gibt der Überzeugung Ausdruck, daß vermehrte Erziehung in körperlicher Betätigung das gegenseitige Verstehen der Klassen fördern, die sittlichen Qualitäten unseres Volkes heben und die Flucht aus den handarbeitenden Berufen aufhalten könne (bekanntlich Ideen, welche der Redner auch in seiner Hilfsdienstpflicht des weiblichen Geschlechts vertritt). Endlich verteidigte der Redner auch noch den sog. «Rucksackartikel» des Schulgesetzes, der den jungen Lehrer zwingen will, sich vor dem definitiven Amtsantritt noch ein Jahr lang in Lebenskreisen außerhalb der Schule umzutun, um den geistigen Horizont zum Nutzen der Schule zu erweitern.

Dem Referat, das mit großem Interesse und lebhaftem Bei-

fall aufgenommen wurde, folgte eine rege Diskussion, von welcher wir nur das Wichtigste zitieren: Die Präsidentin des Schaffhauser Frauenrechtsvereins rügte, daß das neue Gesetz den Frauen nicht ein Mitspracherecht bringt in Schulfragen in Form der Zubilligung des Stimm- und Wahlrechtes in Schulangelegenheiten und eine vermehrte Anstellung weiblicher Lehrkräfte auch auf den höhern Schulstufen. Mit Recht wurde sodann von anderer Seite gerügt, daß die erste Lesung das Gesetz in bezug auf die Schülerzahl pro Klasse bedeutend verschlechtert habe (50 statt 40 Schüler), was gerade für den Betätigungsunterricht von einschneidender Bedeutung sei. Auf den Einwand, daß das Volk und der Staat von Schaffhausen eine bedeutend stärkere Belastung des Schulbudgets nicht ertragen könne und wolle, antwortete Herr Prof. Kugler, der Leiter der Seminarabteilung, mit Recht, auf die ungeheuren Ausgaben des Schweizervolkes für Tabak und Alkohol hinweisend, «für das, was man wertschätzt, hat man Geld. Wer einer Sache gegenüber finanzielle Bedenken äußere, zeige nur, daß ihm diese Sache zu wenig am Herzen liege.» Im weitern wies Herr Prof. Kugler noch auf die eigentliche Bedeutung des Arbeitsprinzipes hin, das oft fälschlich mit dem Handarbeitsunterricht auf eine Linie gestellt oder gar als identisch erklärt wird, das aber darin liege, dem Schüler nicht einfach Resultate der Wissenschaften lebhaft zu vermitteln, sondern ihm dieselben durch eigenes Denken finden zu lassen.

In vorgerückter Stunde schloß Stadtpräsident Dr. Pletscher mit Dank an den Referenten und die Diskussionsredner die Tagung, die berufen sein dürfte, das Interesse an der Schule wieder etwas zu wecken.

II. Die Stellung der Lehrerschaft.

Selbstverständlich hat auch die Lehrerschaft zum Resultate der ersten Lesung Stellung genommen und zwar in Form einer gedruckten Eingabe an den Großen Rat, die folgendermaßen eingeleitet ist:

«Mit großem Interesse hat die Schaffhauser Lehrerschaft die erste Lesung des Schulgesetzes verfolgt. Wir freuen uns, daß so mancher fortschrittliche Gedanke heute schon im Gesetze seinen Niederschlag gefunden hat.... Wir sind uns klar darüber, daß die gute Erzieherpersönlichkeit es ist, die letzten Endes einen entscheidenden Einfluß auf den Erfolg der Lehrarbeit ausübt. Wenn wir trotzdem an der Verbesserung der Schulorganisation arbeiten, so kann diese Tätigkeit nur die Meinung haben, Verhältnisse schaffen zu helfen, in denen die Lehrerpersönlichkeit zur größten Auswirkung gelangen kann.» Die wichtigsten Forderungen sind:

1. Art. 16, al. 3 des Entwurfes verlangt das Arbeitsprinzip und die Selbsttätigkeit des Schülers. Der ursprüngliche (Waldvogelsche) Entwurf räumte dazu in Form von gebundenen und *ungebundenen* Stunden die notwendige Bewegungsfreiheit ein, während in Art 16, al. 2 die örtlichen Schulbehörden dem Lehrer innerhalb des Stundenplanes eine begrenzte Anzahl Stunden zu freier Verwendung im Unterrichte überlassen werden können. Die Lehrerschaft wünscht nun an Stelle dieses «können»: «Den Lehrern *sind*... innerhalb des Stundenplanes eine begrenzte Anzahl von Stunden zu freier Verwendung (z. B. für Unterricht in Feld und Wald) zu überlassen.»

2. *Schülerzahl.* Das Gesetz spricht von einer *Normalzahl* von 50 (für die 7. und 8. Klasse von 35) Schülern, die von einer einzigen Lehrkraft gleichzeitig unterrichtet werden dürfen. «Werden diese Zahlen während 5 aufeinander folgenden Jahren *erheblich* überschritten, so muß eine weitere Lehrkraft angestellt werden.» Die Lehrerschaft wünscht Ersetzung des Wortes Normalzahl durch *Maximalzahl* und Veränderung des verhängnisvollen Schlußsatzes: «Werden diese Zahlen während *drei* aufeinander folgenden Jahren überschritten, so muß... usw.»

3. *Die Seminarklasse der Kantonsschule*, die sich des besten Ansehens in der Bevölkerung erfreut, entbehrt immer noch der gesetzlichen Grundlage, auch im vorliegenden Gesetzesentwurf, darum der Antrag zu Art. 5 oder Art. 49:

«Die Kantonsschule besteht aus 3 Abteilungen: a) die realistische, b) die humanistische Abteilung und c) *das Seminar.*»

4. Der *«Rucksackartikel»* (Art. 70): «Die provisorische Anstellung eines Lehrers oder einer Lehrerin ist nur möglich, *wenn der Anstellung eine mindestens einjährige, seiner praktischen Ausbildung förderliche Tätigkeit außerhalb der Schule und wenn möglich auch außerhalb der Wohngemeinde vorausgegangen ist.*» Die Lehrerschaft wünscht folgende Ergänzung: «Näheres über zulässige Tätigkeiten, Beschaffung von Stellen, Ausbau des Stipendiatenwesens bestimmt ein Reglement des Erziehungsrates.» — Die Lehrerschaft will damit einen Unterbruch der beruflichen Entwicklung des Lehrers verhüten. Da der Großteil der Lehrerschaft aus kleinbäuerlichen oder Fabriklerkreisen stammt, die nicht in der Lage sind, über die Seminarzeit hinaus noch länger finanzielle Opfer für die Ausbildung des Sohnes zu tragen, ist es von Wichtigkeit, wenn der Staat verpflichtet wird, für günstige Plazierungen der jungen, dem Seminar entlassenen Lehrer zu sorgen oder event. mit Stipendien nachzuhelfen.

5. Reduzierung der Pflichtstundenzahl der Reallehrer (Sekundarlehrer) von 32 auf 30 Stunden.

6. Die *Auszahlung der Besoldung* der Elementarlehrer und der Arbeitslehrerinnen *erfolgt durch den Staat* unter Verrechnung der Hälfte an die Gemeinden. Es ist dies ein Schritt zur Hebung des Elementarlehrers vom Gemeinde- zum Staatsbeamten (Art. 86).

7. Vorschlagsrecht für die zwei Vertreter der Lehrerschaft im Erziehungsrate (Art. 92).

8. Die Gemeinden *haben* (statt können) der Lehrerschaft in den örtlichen Schulbehörden eine Vertretung einzuräumen, *wobei es ihnen überlassen ist, dieser Vertretung Sitz und Stimme oder nur beratende Stimme zu geben* (Entwurf nur beratende Stimme).

Dies die wichtigsten Abänderungswünsche der Lehrerschaft. «Möge die zweite Lesung des Schulgesetzes getragen sein von einem freien, fortschrittlichen Geiste! Möge das Gesetz, das Sie dem Souverän zur Stellungnahme unterbreiten, zeugen von Ihrem Vertrauen in die Schulfreundlichkeit des Schaffhauservolkes, wie im besondern von Ihrem Vertrauen in das Verantwortlichkeitsgefühl der Lehrerschaft!» So endet die Eingabe des Kt. Schaffhauser Lehrervereins (Sekt. des Schweiz. Lehrervereins) an den Großen Rat.

III. Das Geschäftsjahr 1924 d. Unterstützungskasse der Lehrerschaft des Kts. Schaffhausen.

Es charakterisiert sich durch einen erzwungenen Stillstand in der Entwicklung der Kasse, hervorgerufen durch die Schaffung einer allgemeinen Beamtenversicherungskasse, deren Statut (die Beamten, Angestellten und ständigen Arbeiter des Kantons umfassend) dem Großen Rate zur Beratung zugegangen ist. Nach Ansicht der Verwaltungskommission sind der Statuten- und der Dekretsentwurf der neuen Kasse, an welcher unser verdiente Präsident, Reallehrer Ernst Schudel, als Berater der Finanzdirektion hervorragend mitgearbeitet hat, auf durchaus annehmbarer Grundlage aufgebaut. Der Verwaltungskommission der Lehrer-Unterstützungskasse würde allerdings die Annahme des Dekretes durch den Großen Rat neue und schwierige Arbeit bringen, da das Problem unseres Anschlusses an die neue Kasse unbedingt und zwar in verhältnismäßig kurzer Zeit gelöst werden müßte. Die zum Zwecke des Studiums der Fusionsfrage gewählte Expertenkommission ist auch noch nicht über die Erwägung von Grundsätzlichkeiten und Aufstellen von Entwürfen hinausgekommen. Herr Dr. Hiltbrunner, Mathematikprofessor an der Kantonsschule, ist mit einem versicherungstechnischen Bericht über die finanzielle Belastung der Lehrerschaft nach dem Dekretsentwurf beauftragt worden. Günstig für die Anschlußfrage ist das Anwachsen unseres Vereinsvermögens auf ca. 900 000 Fr. auf Ende 1925, auf welchen Zeitpunkt die Einkaufsberechnungen gestellt werden. Die Summe scheint zu genügen, um *alle* im Amt stehenden Mitglieder auf Grund der Elementarlehrerbesoldung einzukaufen.

Der Mitgliederbestand umfaßt 238 Mitglieder, wovon 32 Lehrerinnen. 4 Mitglieder befinden sich im Urlaub, 2 gehören nicht mehr dem Lehrerstande an und 1 ist ohne feste Anstellung. Die Lehrerunterstützungskasse umfaßt sämtliche im Amte stehenden Lehrer des Kantons Schaffhausen, mit Ausnahme der Hauptlehrer an der landwirtschaftlichen Winterschule.

Die Jahresrechnung 1924 erzeigt gegenüber dem Vorjahre einen Vorschlag von 45 050 Fr., dem höchsten Betriebsüberschuß seit Bestehen der Kasse. Das schöne Ergebnis ist wohl zum besten Teil dem Umstande zu verdanken, daß 11 rentenberechtigte Mitglieder noch im Amte ausharren und so der Kasse erhebliche Ausgabe ersparen. Rentenbezüger sind gegenwärtig 11, die Zahl der rentenberechtigten Witwen 26.

Die *Witwen- und Waisenstiftung* weist ebenfalls eine erfreuliche Entwicklung auf. Vergabungen und Geschenke sind leider im Berichtsjahre keine eingegangen; der Betriebsüberschuß beträgt aber dennoch 1516 Fr.

Das Vermögen der Unterstützungskasse betrug auf 31. Dezember 1924: 856 905 Fr. (1923: 811 855), der Witwen- und Waisenstiftung 96 997 Fr. (1923: 95 480 Fr.). Der Leitung unserer Unterstützungsinstitutionen, besonders aber ihrem regen Präsidenten, Herrn E. Schudel, sei auch an dieser Stelle unser beste Dank dargebracht. *W. U.*

Pflanzengeographische Studienreise in die Dauphiné.

Der III. Kurs in alpiner Pflanzengeographie, welcher unter Leitung von Dr. *Ernst Furrer*, Sekundarlehrer in Affoltern b. Zürich, dem Verfasser der Pflanzengeographie der Schweiz, vom 12.—19. Juli in den französischen Westalpen abgehalten worden ist, nahm, vom prächtigsten Wetter begünstigt, einen überaus schönen Verlauf. In der Morgenfrühe des 12. Juli sammelten sich im Bahnhof Cornavin in Genf die Reisegenossen. Es war gerade ein Dutzend, aus allen Gebieten der Schweiz, neben Botanikern vom Fach meist Kollegen der Sekundarschule. Als «guter Geist» begleitete uns auch eine sangesfrohe Berner Kollegin. Am schönen Lac de Bourget vorbei ging die Fahrt nach Chambéry und dann durchs fruchtbare Grésivaudan nach Grenoble, wo wir von den Professoren Mirande und Offner liebenswürdig empfangen wurden. Die ersten drei Tage waren dem Studium der Flora der Kalkvoralpen des *Vercors* gewidmet, jenem Bergland, welches sich südlich der Isère dem Gebirgsmassiv der Grande Chartreuse anschließt und durch seine tief eingeschnittenen Schluchten berühmt geworden ist. In *Villard-de-Lans* (1040 m) bezogen wir im Hotel de Paris unsere Quartiere und dann begann die Arbeit. Exkursionen mit soziologischen Aufnahmen, Darbietungen des Leiters über Boden, Klima und Flora wechselten miteinander ab. Die prächtige Exkursion auf die Moucherolle (2289 m) und die herrliche Autofahrt nach Pont-en-Royans durch die Goule Noire und die Grands Goulets werden uns in schönster Erinnerung bleiben. Diese mächtigen Schluchten, an deren Hängen eine südliche Flora gedeiht, sind von Kunststraßen durchzogen, welche unseren besten Alpenstraßen durchaus nicht nachstehen.

Mit reichen Pflanzenschätzen zogen wir am 15. nach Grenoble hinunter, wo es Zeit gab, die Stadt zu besichtigen. Um die Mittagszeit aber stand der Auto-Car Ricou am Place Victor Hugo bereit, der uns das Tal der Romanche hinauf 90 km weiter östlich auf den *Col du Lautaret* (2058 m) ins zentrale Urgebirgsmassiv des Mont Pelvoux bringen sollte. Abends 7 Uhr standen wir oben inmitten der herrlichen Hochgebirgswelt, empfangen von Prof. Decrock von der Universität Marseille und einigen anderen französischen Botanikern, die sich uns da oben anschlossen. Die alpine Flora im Gebiet des Lautaret-Galibier ist selten reich und schön, und deshalb hat auch der Touring Cloub de France auf der Paßhöhe einen alpinen Garten anlegen und ein hübsches Chalet Botanique erstellen lassen, welche unter Leitung von Prof. Mirande von der Universität Grenoble stehen. Dieses Chalet Botanique wurde uns bereitwilligst zur Verfügung gestellt, wo wir in Muße die reichen Funde von den Exkursionen ins Laurichard-, Combeynot- und Galibiergebiet verarbeiten konnten. Die wundervolle Wiesenflora am Südhang des Galibier und die Rosen ob St. Madelaine werde ich nie mehr vergessen. Vier herrliche Tage durften wir auf dem Lautaret verbringen, Tage reicher Arbeit, aber auch selten frohen Glückes und schöner freundschaftlicher Kameradschaft unter uns Schweizern und den uns begleitenden französischen Freunden. Am Sonntag, den 19. Juli, fuhren wir wieder nach Grenoble zurück, wo die Exkursion ihr Ende fand. Dankbar drückte jeder dem Leiter zum Abschied die Hand, hatte er uns doch in ein herrliches Land geführt, eine Fülle neuer Kenntnisse und Anregungen vermittelt und wie ein treubesorgter Vater für alle leiblichen Bedürfnisse gesorgt. Dr. Furrer erwirbt sich mit seinen Kursen nicht nur um die botanische Wissenschaft, sondern auch um die Weiterbildung der schweiz. Lehrerschaft ein Verdienst. *G. Km.*, Schaffhausen.

Von der Erlösung, von der Sehnsucht, und von Goethes „Iphigenie".

Und so lang du das nicht hast,
dieses: Stirb und werde!
bist du nur ein trüber Gast
auf der dunklen Erde. *Goethe.*

Etwa zweitausend Jahre vor Christus lebte in Indien ein Volk, das sich durch tiefe, innere Besinnung auszeichnete. Die philosophischen und religiösen Erkenntnisse dieser Indier finden wir heute aufgezeichnet in den Upanishad's des Veda, welche, neben dem neuen Testament, als das höchste Erzeugnis des religiösen Bewußtseins der Menschheit betrachtet werden können. An Hand der eben genannten Werke, die sich gegenseitig ergänzen und erläutern, will ich von der Erlösung reden.

Die Vedantalehre und das Neue Testament erkennen als Einheit der Welt den heiligen Geist, die Weltseele, Bràhman, das Göttliche. «Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.» Hier bedeutet «das Wort» nichts anderes als: das Göttliche, der heilige Geist. Dieses Göttliche ist überall; es ist der Schöpfer der körperlichen Erscheinungswelt, welche in der Bibel Finsternis, in den Upanishad's mâyâ, d. h. Trugbild genannt wird. Die Vedantalehre und das Johannes-Evangelium glauben an eine Realität des Geistes. Jeder Mensch, jedes Erscheinungsbild enthält als wahres Wesen Atman, das ist ein Teil des Göttlichen, ein Stück Gott. Darum heißt es: Liebe deinen Nächsten *als* dich selbst. Wenn ich glaube, von meinem Nächsten getrennt zu sein, dann täusche ich mich, denn er ist, wie ich, ein Teil des Göttlichen, also Atman.

Und nun stelle ich die große Frage: Warum bedürfen wir Menschen einer Erlösung aus unserem Dasein? Das Christentum, wie auch der Bràhmanismus, lehrt, der Mensch sei nur zu sündlichen Taten fähig, Gott allein könne das Gute in uns bewirken. «Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich schon, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht.» Wir leben im Reiche der Sünde, wie die Bibel sagt, oder im Reiche des Irrtums, nach der Anschauung des Veda, und darum bedürfen wir einer Erlösung, einer Befreiung! Die Bibel, welche die Verderbnis vor allem im wollenden Teile des Menschen sieht, verlangt eine Umwandlung des Willens und folglich auch der Handlungen. Der Veda hingegen fordert ein neues Erkennen, weil, nach ihm, die Verderbnis dem erkennenden Teile entstammt. Da der Mensch nun aber ein Wollen *und* ein Erkennen besitzt, so sind beide Anschauungen richtig und die Erlösung vollzieht sich dementsprechend auf beiden Gebieten.

Erlösung bedeutet Erkenntnis des Göttlichen und göttliches Wollen. Hier zeigt sich der mächtige Gegensatz: Ost-West. Für den Inder ist schon bloße Erkenntnis Erlösung. Bei ihm ist von Natur aus das Wollen, das Begehren, das eigentliche Triebleben, oder wie Schopenhauer sagen würde: ist der Wille zum Leben lange nicht so stark entwickelt wie bei uns. Indien ist sehr fruchtbar; die Leute müssen lange nicht so viel arbei-

ten wie wir im Abendland, um dem Boden etwas abzugewinnen. Die Inder haben deshalb im Übermaße Zeit, um über sich selbst nachzudenken; aber es erstirbt in ihnen dafür fast jegliches Wollen. Sie sind von der Natur zu reich beschenkte Kinder, die nicht darauf angewiesen sind, zu arbeiten. Der Westen hingegen glaubt immer mehr, das Wollen allein könne uns zur Erlösung führen. Das ist falsch gesehen. Ich finde, die Erkenntnis habe gegenüber dem Wollen den größern und nötigern Anteil an der Erlösung. Im Abendlande spielt das Wollen eine zu große Rolle. Dem Wollen verdanken wir zwar unsere Kultur; wir erheben uns heute in Flugzeugen hoch über die Erde, wir haben ein Telephon, einen Telegraphen, sogar drahtlose Telegraphie; wir benützen Unterseeboote, Maschinengewehre, Zweiundvierzigzentimeter-Mörser und viele andere Maschinen und Einrichtungen, um unsere Mitmenschen zu morden. Aber was nützt das unserer Seele? Es kann uns nicht erlösen, es hat keinen Wert für das Ewige! Unser Wollen ist auf dem falschen Wege, es muß zu einer Umkehr kommen; das verlangt ja das Christentum. In den Upanishad's wird auch darauf hingewiesen, aber nicht so deutlich. — Wenn wir Abendländer vom falschen Willen zum Leben erlöst werden sollen, dann sind zwei Erlösungsarten möglich. Die erste will ich die radikale nennen. Der Mensch ertötet in sich überhaupt jedes Wollen, er wird Asket, Mönch wie Franz von Assisi und tausend andere. Im Mittelalter haben sich viele einmauern lassen, um sogleich jedes Begehren nach dem Leben zu ersticken, um sogleich erlöst zu sein. Die zweite Erlösungsart, die vermittelnde, worin sich der reine Jesusgedanke äußert, zeigt sich am deutlichsten im Protestantismus. Jesus ist kein Asket; er, wie auch das evangelische Christentum, bejaht das Leben als solches vollkommen. Aber er verlangt: das Leben soll derart gestaltet und verwendet werden, daß es Tag für Tag ein Ausdruck ist von dem, was wir Gottesgeist nennen. Um zu Gott zu kommen, brauchen wir das äußere Leben nicht zu verkennen, wir müssen nur unsere Lebensverhältnisse göttlich gestalten. — Die wahre Erlösung tritt erst dann ein, wenn sich das Fühlen und Denken des Ostens mit dem Fühlen und Denken des Westens verbindet; also wenn wir einerseits zur Erkenntnis des Göttlichen in uns gelangt sind und andererseits unser ganzes Wollen in menschenförderndes Wirken und Taten der Liebe umgesetzt haben.

Wer sich selbst und andere kennt,
Wird auch hier erkennen:
Orient und Occident
Sind nicht mehr zu trennen. *Goethe.*

Nun möchte ich zeigen, wie die Erlösung und die Sehnsucht symbolisch in der Handlung der «Iphigenie» von Goethe zum Ausdrucke kommen. Diese Darstellung ist nicht dogmatisch christlich, nicht religiös, sondern rein menschlich. Goethe, der unzweifelhaft einer der größten Christen war, die je gelebt, hat sein Schauspiel nicht geschrieben in der Absicht, den philosophischen Gedanken in ein Bild zu kleiden. Aber es gelingt Goethe unbewußt — und darin zeigt sich gerade die Größe seiner Dichterkraft und seines Denkens — ein Werk zu schaffen, das neben dem zeitlichen auch einen symbolischen, ewigen Wert hat.

Jeder Mensch sehnt sich. Das Verlangen nach einem Zustand, den wir das Glücklichsein nennen, lebt schon im Kinde. Wie viele Tränen vergießt es, wenn wir ihm ein Messer wegnehmen, einen Hammer, ein Beil oder eine Säge, womit es im unbewachten Augenblick zu spielen anfing! Wir sagen oft, das Kind sei eigensinnig, trotzig, vergessen aber, daß dieser Eigensinn, dieser Wille nichts anderes ist als ein Verlangen nach Glück. Und wie steht es bei den Erwachsenen? Ein jeder, lebt er in Glanz und Wonne, oder lebt er im Schmutz der erbärmlichsten Hütte, jagt nach dem Glücke! Dieser Drang oder diese Sehnsucht peitscht auf, treibt. Es gelingt uns wohl, sie eine Zeitlang zurückzudrängen, aber nur eine Zeitlang, denn bald ist sie wieder da, oft klar, oft als dunkler Trieb, ziellos und düster und doch mit dämonischer Gewalt. Spiele und Alkohol, Romane, Kinos, Gesänge, Musik, Konzerte, Theater, Wissenschaften, Künste und Gottesdienste — sie alle dienen dem gleichen Zwecke: der Mensch will durch sie sein Sehnen stillen. Sehnsucht begeistert den Künstler zu den erhabensten Werken, die ein Menschengeist zu schaffen fähig ist. Sehnsucht adelt die Arbeit des Menschenfreundes; sie weckt die Langeweile im Herzen des Tagediebs und stählt wiederum den Forschergeist des Wissenschafters. Sie lockt den Hausvater aus dem Kreise seiner Familie weg ins Wirtshaus, sie treibt den Habsüchtigen, Gut auf Gut zu häufen, sie zeigt dem Diebe die Reichtümer des Mitmenschen, drückt dem Mörder die Waffe in die Hand; grausam verfolgt sie den Verzweifelnden und zeigt ihm als letzte Zuflucht den Tod. Alles Menschenleben ist durchwirkt von Sehnsucht. «Wir sehnen uns — das ist es, worin wir Menschen einer dem andern gleich sind. Verschieden sind wir im Tun, womit wir das Sehnen zu befriedigen suchen.»

In der «Iphigenie» von Goethe erkennen wir, daß es zwei Arten von Sehnsucht gibt. Erstens die Sehnsucht nach vorwärts. Sie entspringt der Selbstsucht und ist nichts anderes als der Trieb zur Beherrschung aller äußern Lebensformen, wie Macht, Herrschaft, Ehre, Reichtum. Diese Sehnsucht durchglüht Gestalten wie Napoleon. In dem Schauspiel von Goethe zeigt sie sich am deutlichsten bei Thoas und Pylades. Thoas träumt vorwärts in eine neue Zeit; er denkt sich Iphigenie als seine Gemahlin und sieht im Geiste die Kinder, die sie ihm schenken wird und die seine Nachkommen sein werden. Pylades will ganz in der Wirklichkeit nach vorwärts. Wie ein Odysseus zielt er ab auf äußern Erfolg, auf den Raub des Götterbildes. Dann gibt es aber auch eine Sehnsucht nach rückwärts. Sie zeigt sich in schönster Weise bei der Heldin. Diese Sehnsucht, die beruht auf Geistigkeit, Reinheit, Wahrheit, und die den Menschen zum Göttlichen führt, ist öfter vorhanden beim weiblichen Geschlecht. Goethe läßt die Iphigenie sagen:

«Und an dem Ufer steh' ich lange Tage,
Das Land der Griechen mit der Seele suchend.»

Griechenland ist hier ein Symbol für die Seelenheimat. Die Seele der Iphigenie sehnt sich dahin zurück, wo sie herkam, zum Göttlichen. Wenn Erlösung Erkenntnis des Göttlichen und göttliches Wollen bedeutet, so ist Sehnsucht nach rückwärts gleichsam eine Vorstufe dazu, nämlich Verlangen nach Seele, Verlangen nach dem Göttlichen.

Im allgemeinen fühlt jeder Mensch beide Arten von Sehnsucht in seinem Herzen; fast immer jedoch ist die eine von ihnen stärker vorhanden als die andere, wie bei der Iphigenie, bei Thaos und Pylades.

Das Grunderlebnis der «Iphigenie» ist die Erlösung. Die besänftigende, erlösende Kraft geht aus von der reinen, göttergleichen Iphigenie. Zunächst wirken ihre heiligenden Strahlen auf den Barbarenkönig. In seinem Lande werden die Fremdlinge geopfert. Weil diese Sitte dem Wesen der Gottheit widerspricht, und weil sich auch die Humanität der Griechen gegen diesen barbarischen Brauch sträubt, führt Goethe folgendes Motiv ein: Thoas verliebt sich in die Priesterin. Dadurch wird er dazu bewogen, das Menschenopfer abzuschaffen. Aus der Begeisterung der Liebe und Anbetung gegenüber der Priesterin leitet er aber das Recht ab, daß Iphigenie menschlich lieben dürfe; er begehrt sie zur Gemahlin. Dieses Begehren muß Iphigenie, die Reine, Geistige zurückweisen, sie muß dem Ewigen treu bleiben. Dadurch stößt sie Thoas wieder ganz in das trübe Reich der Sinnlichkeit zurück, so daß er den alten Brauch der Menschenopfer wieder einführt. — Die heiligende Kraft der Iphigenie wirkt aber auch in der Iphigenie selbst. Als Enkelin jener leidenschaftlichen Herrscher aus dem Hause der Tantaliden ist sie selbst befangen in der Atmosphäre des Fluches. Dieser ist von ihr in die Ferne gebannt worden, aber er lauert nur, bis er sie wieder befallen kann. Schon droht ihr das Trübe: Pylades hat ersonnen, wie das Götterbild zu rauben sei. Iphigenie soll dem König vorgeben, sie müsse das Bild am Meeresstrande reinwaschen in Anwesenheit derjenigen, die es beschmutzten; sie soll den König betrügen. Sofort senkt sich das Unwahrhaftige in ihr Herz hinein. Sie fühlt, daß der Fluch sich nähert. In diesem

Augenblick erinnert sie sich an das Parzenlied, das ihr einst die Amme gesungen:

Es fürchte die Götter
Das Menschengeschlecht!

Kaum hat Iphigenie das Dunkle, das sich auf sie niederlassen will, erkannt, hat sie es auch bereits überwunden. Sie redet die Wahrheit dem König gegenüber und bewirkt dessen Umwandlung durch ihre Wahrhaftigkeit. — Und nun bleibt noch die Gestalt, in welche Goethe sein eigenes Sehnen nach Erlösung aus einem Zustande der Schuld hinaus gegossen: Orest. Er, der an der Mutter rächenden Mord vollbracht hat, kommt von Furien verfolgt auf die Insel Tauris, um hier im Tempel die ihm von Apoll verheißene Erlösung zu finden. Er trifft seine Schwester als Priesterin. Indem er in seiner Sündenqual diese reine, hohe Gestalt berührt, bekommt er den Glauben an sich selber wieder: Wenn sie herstammt aus dem blutigen Geschlechte, dann sind wir noch nicht verloren, dann kann auch ich erlöst werden. In dem Augenblick, wo Orest das Heilige erkannt hat, ist die Schuld weg.

Warum haben wir bei Goethe eine Erlöserin und nicht einen Erlöser?

«Alle menschlichen Gebrechen
Sühnet reine Menschlichkeit.»

Nur der reine Mensch ist fähig, bei seinem Nächsten die edelsten Einwirkungen hervorzurufen. Eine reine Seele kann sich der Dichter nur denken bei einer Frau; der Mann ist für ihn zu hart, zu derb, er hat zu viel äußere Interessen. Die erlösenden Gefühle sind in Goethe immer durch den Verkehr mit Frauen wachgerufen worden. Bei Wagner ist es ganz ähnlich. Jedermann kennt das wundervolle Gebet der Elisabeth aus dem «Tannhäuser», wo die Heldin von Maria Seelenreinheit erbittet, um Tannhäuser erlösen zu können.

Es gibt unzählige Beispiele in der Kunst, wo die reine Frauenseele heilt, rettet, erlöst. Ich nenne nur noch den Namen Beatrice aus Dantes «Göttliche Komödie» und erinnere an die tiefsinnigen Worte am Schluß des «Faust»:

Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan.

Die Religionen gehen noch weiter: sie kennen Erlöser. So treffen wir Buddha bei den Indiern, Mohammed bei den Mohammedanern, Zarathustra bei den Persern, und das Christentum nennt Jesus den Erlöser. — Für den Mann ist es unzweifelhaft schwieriger als für die Frau, sich volle Reinheit, volle Geistigkeit zu verschaffen. Je kräftiger der Zug nach vorwärts, der Wille zum Leben war, um so reinigender werden die erlösten Seelen auf ihre Umwelt wirken, wenn sie sich nach rückwärts sehnen, wenn sie heilig geworden, wenn sie hungern und dürsten nach Ewigkeit. Der Mensch hat dann die höchste Stufe erreicht, wenn er von sich selbst sagen kann:

«Ich bin der Weg,» *E. W.*

Schulnachrichten

Graubünden. Für die bündnerischen Lehrer bestehen zwei *Versicherungskassen.* Der neuen gehörten bei Beginn des Berichtsjahres 752 Mitglieder an, am Schluß 743. Davon waren 4 Selbstzahler und 65 waren im Berichtsjahre nicht im Schuldienst. Nur noch 10 amtierende Lehrer sind nicht in der Kasse. Die übrigen 72 haben sich eingekauft. Das Vermögen vermehrte sich im Berichtsjahre um fast 110 000 Fr. und erreichte die Summe von 954 700 Fr. Heute sollte der Fonds die Million erreicht haben. An Renten gab die Kasse 18 000 Fr. aus, für das laufende Jahr sind vorgesehen 23 359 Fr. — Neben dieser Kasse besteht noch eine alte mit 236 Mitgliedern. Davon sind 127 Selbstzahler und 85 Rentenbezüger. Das Vermögen der alten Kasse beträgt 20 000 Fr.

Im Kanton bestanden nur 3 freiwillige und 15 obligatorische *Fortbildungsschulen.* Bei beiden gingen je 3 Schulen ein. Neben den gewerblichen und kaufmännischen Schulen wollen die allgemeinen Fortbildungsschulen immer noch nicht gedeihen. Zu ihrer Belebung sollte unbedingt etwas getan werden. Gewerbliche Fortbildungsschulen bestanden im Kanton im ganzen 11, kaufmännische 6.

Die *Kantonsschule* hatte mit dem *Lehrerseminar* 486 Schüler. Am Seminar sollen die Stipendien gemäß Großratsbeschluß allmählich auf 80 reduziert werden. Es dürfen bis zur Erreichung dieser Zahl jährlich nur 18—20 Zöglinge berücksichtigt werden. Im Berichtsjahr wurden 10 Gesuche abgewiesen. Die Reduktion der Stipendienzahl soll auf Verminderung der Zöglinge wirken. Graubünden hat nämlich auch Lehrerüberfluß und bildet in den nächsten Jahren immer noch mehr Lehrkräfte aus, als verwendet werden können. Das Konvikt an der Kantonsschule hatte 65 Zöglinge. Vor Jahren waren es über 100. Die Zahl ging stark zurück und hob sich wieder.

Andere *höhere Lehranstalten* nennt der Bericht die evang. Lehranstalt Schiers mit 268 Schülern, die Klosterschule Disentis mit 112, das Fridericianum Davos mit 145, das Lyceum Alpinum Zuoz mit 163 Schülern. Mit dem Hochalpinen Töchterinstitut in Fetan, dem Institut St. Josef in Ilanz und dem Istituto maschile S. Anna in Roveredo steht das Departement in Verbindung. *h.*

Pestalozzianum

Das Pestalozzianum ist wegen Reinigung vom 6.—8. August *geschlossen.*

Schweizerischer Lehrerverein

Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrervereins, Sonntag den 12. Juli 1925, 8½ Uhr, im Hotel Bär in Arbon. Anwesend 8 Mitglieder des Zentralvorstandes und 114 Delegierte. — 1. Die Versammlung gedenkt der verstorbenen treuen Mitglieder, Herrn Fritz Rutschmann, Lehrer, Burgdorf und Herrn Otto Ott, Fortbildungslehrer, Aarau. — 2. Der Jahresbericht und die Rechnungen des S. L.-V. und seiner Institutionen, die alle mit schönen Vorschlägen abschließen, sowie der Rechnungsvoranschlag für 1926 werden abschließen, sowie der Rechnungsvorschlag für 1926 werden abgenommen. — 3. Das Regulativ für den Hilfsfonds, der aus der in Liestal beschlossenen Fusion des Unterstützungsfonds, der Haftpflichthilfskasse und des Arbeitslosenfonds hervorgegangen ist, wird mit zwei kleinen Ergänzungen genehmigt. Die Frage, ob dieser Fonds in eine selbständige Stiftung umgewandelt werden soll, kann noch nicht entschieden werden. Der Zentralvorstand wird beauftragt, hierüber ein Rechtsgutachten einzuholen. — 4. Gemäß einem Antrag des Zentralvorstandes wird derselbe von der Delegiertenversammlung beauftragt, auf die Delegiertenversammlung von 1927 eine Revisionsvorlage für die Statuten des Schweiz. Lehrervereins vorzubereiten. — 5. Die Frage der Orthographie-Reform wird an der Präsidentenkonferenz vom nächsten Frühjahr zur Sprache gebracht werden. — 6. Als Ersatzmitglied für Herrn Otto Ott, Aarau, wird Herr H. Müller-Merz, Lehrer, Brugg, in die Krankenkassenkommission gewählt. — 7. Zur Übernahme der nächstjährigen Delegiertenversammlung erklärt sich die Sektion Tessin in freundlicher Weise bereit. Schluß 11¼ Uhr.

Das Sekretariat des S. L.-V.: *L. Schlumpf.*

*

Schweiz. Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Konferenz Murten (durch Hrn. Scherzinger, Jeuß) Fr. 55.—; Klassenverein Küsnacht 1875 (durch Hrn. Gut, Zürich) Fr. 20.—; Schulkapitel Horgen (durch Hrn. Schwarzenbach, Wädenswil) Fr. 158.35; Hr. Dr. E. H. in G. Fr. 22.—; Sektion Biel des Bern. Lehrervereins (durch Hrn. Bleuer) Fr. 65.—; Lehrerschaft der Stadt St. Gallen (durch Hrn. Mauchle, St. Gallen) Fr. 469.25; Kreislehrerkonferenz Münstertal (durch Hrn. L. Danz, Cierfs) Fr. 6.—. Total bis und mit 31. Juli 1925 *Fr. 4765.88.* *Das Sekretariat des S. L.-V.*

Postscheckkonto VIII/2623. Tel. Selnau 81.96

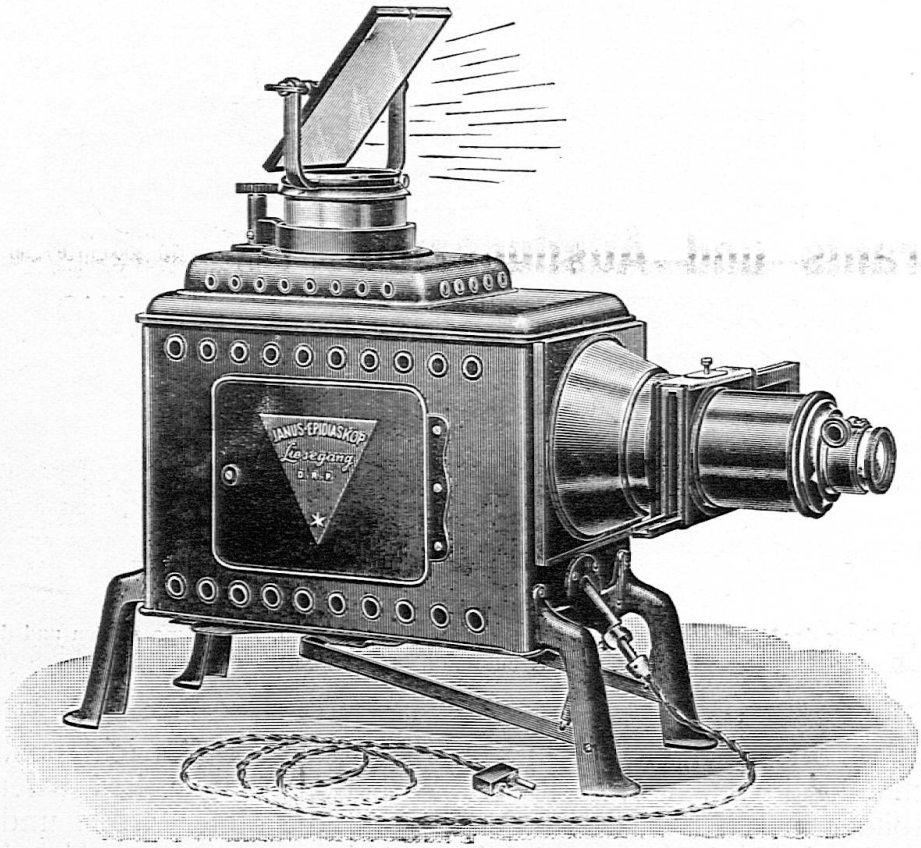
Beilage. Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Ed. Liesegang in Düsseldorf bei über **„Janus"-Epidiaskope.**

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.

Janus-Epidiaskop

(D. R. P. 366044 und Auslands-Patente)

Neue, wesentlich verbesserte Ausführungen



Ein Glühlampen-Apparat zur Projektion von Glasbildern, sowie von Papierbildern und Gegenständen aller Art. An jede Lichtleitung anzuschließen.

*

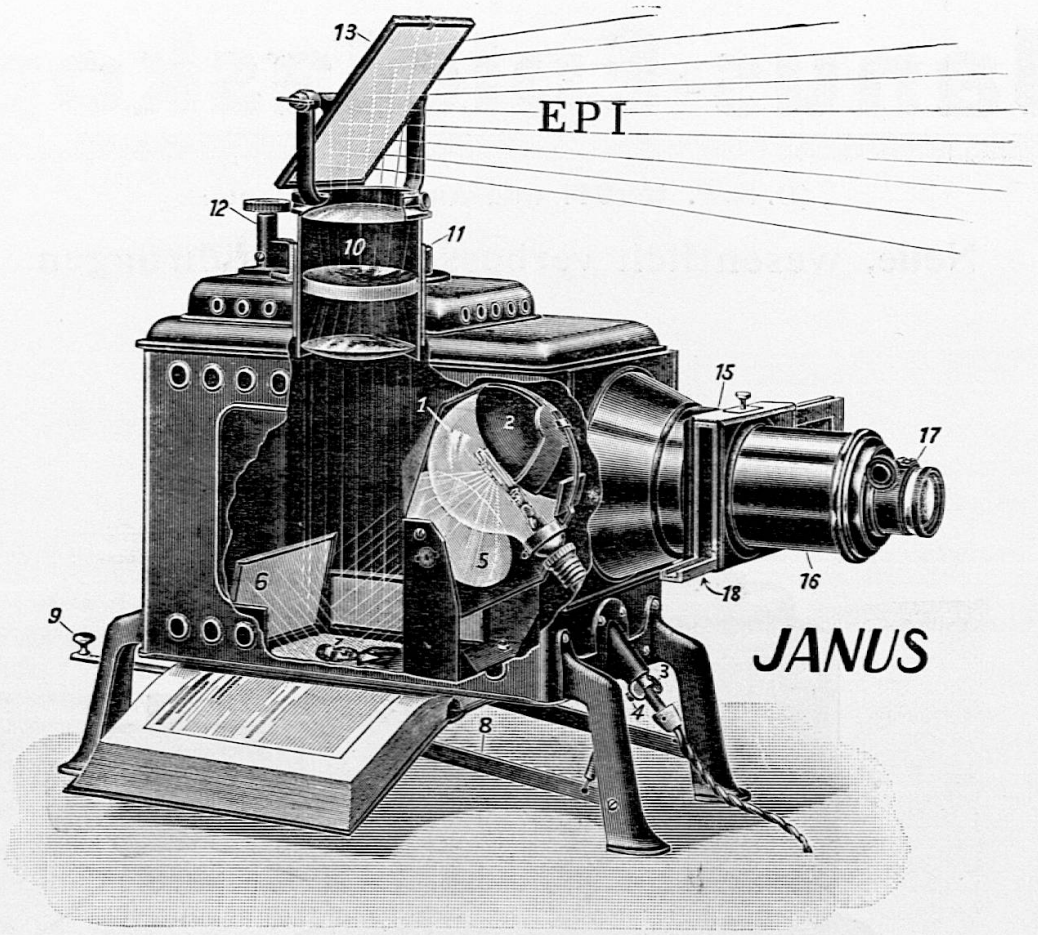
Tausendfältig bewährt

als Veranschaulichungsmittel in Schule u. Hörsaal, als Unterhaltungsmittel in Verein und Familie.

*

ED. LIESEGANG, DÜSSELDORF

Gegründet 1854 Volmerswerther Strasse 21 Brieffach 124



Janus Modell I
Einstellung des Apparates zur Projektion von Buchabbildungen, Ansichtspostkarten und dergl.
(Bildwurf mit auffallendem Licht).

Janus macht aus Buchabbildungen, Photographien, Ansichtspostkarten, Schmetterlingen, Pflanzenteilen, Webarbeiten usw. hell beleuchtete Lichtbilder in den natürlichen Farben bis zu 3 Meter Größe und leistet dies mit einer einzigen 500 Watt-Glühlampe von nur 4½ Ampère Stromstärke, die an jede Lichtleitung angeschlossen werden kann. Was das bedeutet, davon macht man sich heute noch keinen rechten Begriff; diese Leistung wird aber später ohne Zweifel als einer der größten Fortschritte in der Entwicklungsgeschichte der Projektionskunst angesehen werden. Dabei ist die Handhabung so einfach, wie nur denkbar: man schließt den Apparat genau so wie eine gewöhnliche Tischlampe an die elektrische Lichtleitung an, legt das Buch oder dergl. in den Apparat ein, richtet diesen gegen die Wand und stellt das Objektiv mittels des Triebes scharf ein.

Die Anwendungsmöglichkeiten sind geradezu unbegrenzt. In der Schule wird es kaum ein Fach, im Verein kaum einen Vortrag geben, wobei Janus nicht vorteilhaft benutzt werden könnte. Beim Nachdenken darüber findet man immer neue Arten der Anwendung. Nur eines: man lege in den Apparat das in der Schule benutzte Atlasheft, um auf der Wand eine riesige Landkarte zu erhalten, die dem Schüler genau dasselbe — nicht mehr und nicht weniger — zeigt, wie sein eigener Atlas.

Janus als Universal-Apparat.

Nun noch eine sehr wichtige Mitteilung:

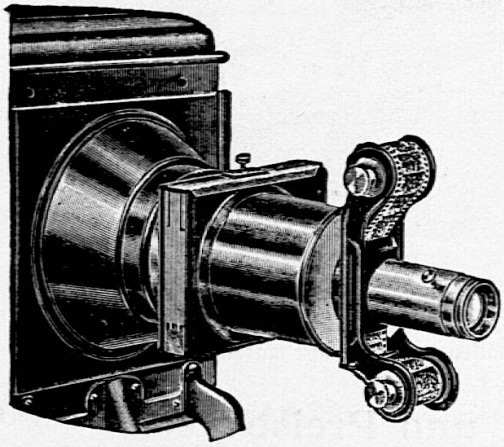
Janus läßt sich jederzeit ausgestalten für alle andern Projektionsarten.

Man kann mit ihm verbinden:

1. einen **Diafilmansatz** für Bildbänder,
2. einen **Mikroansatz,**
3. eine **optische Bank** für physikalische Versuche,
4. ein **kinomatographisches Laufwerk,**
5. einen **Scheinwerferansatz**
   zum Beleuchten der Bühne mit weißem und farbigem Licht.

Diese Möglichkeit der späteren Ergänzung macht den Janus für Schule u. Verein besonders wertvoll. (Ausführliche Beschreibung erscheint in Kürze.)

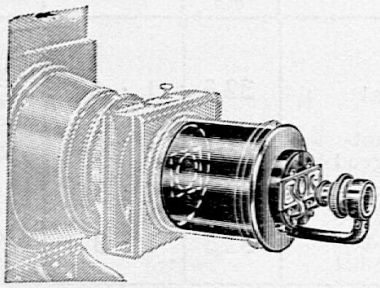
Hier seien nur die zwei am meisten begehrten Ansätze kurz angeführt.



Diafilm-Vorsatz-Apparat

Dieser zum Projizieren der jetzt vielfach beliebten Bildbandstreifen dienende Ansatz wird an Stelle des Glasbilder-Objektivs am Janus angebracht. Vollkommener Schutz gegen Erwärmung. Scharfe und helle Wiedergabe der Filmbilder bis auf 3 m Größe. Preis einschließlich Wärmeschutzplatten und erstklassigem Objektiv

Nr. 794 zu Janus I und III . . . . . schw. Frcs. **67.50**
Nr. 795 zu Janus II und IV . . . . . schw. Frcs. **67.50**



Mikro-Ansatz

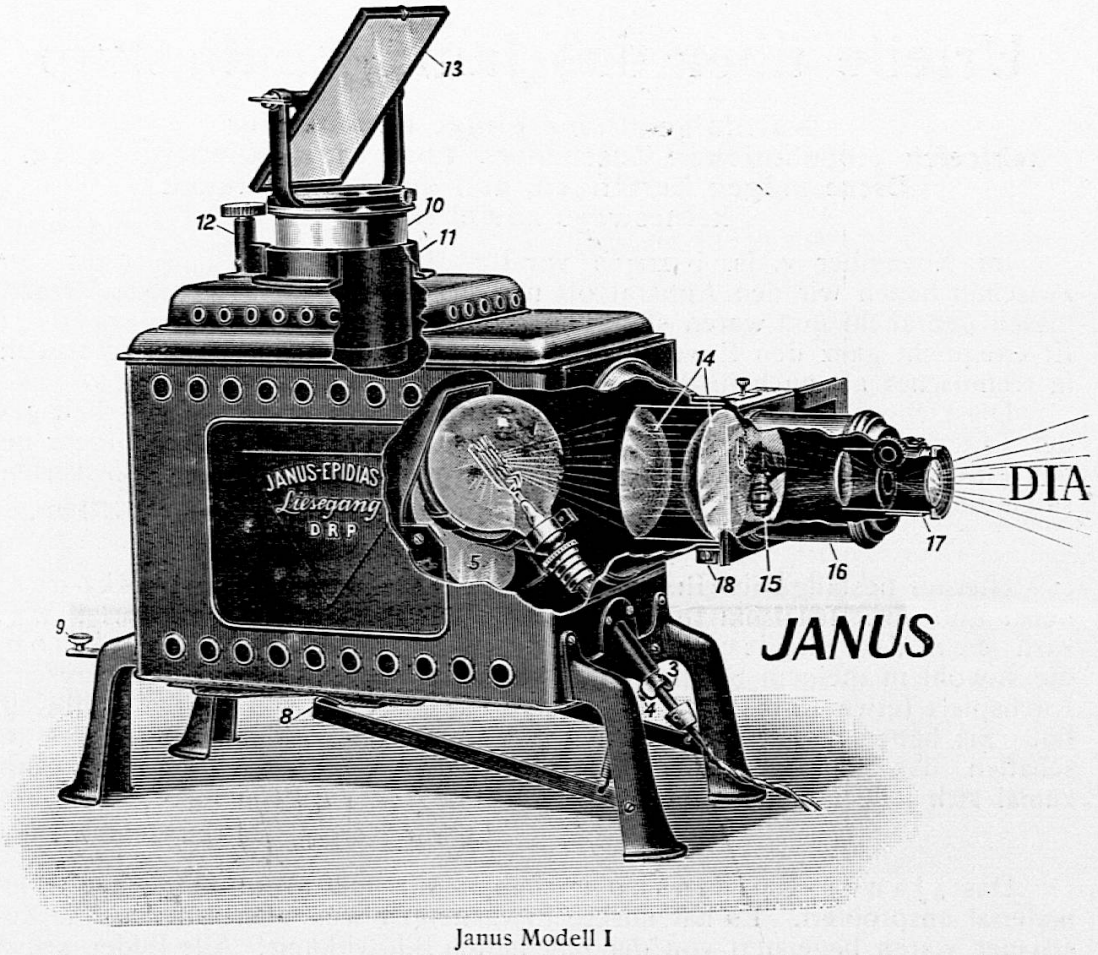
Dieser Ansatz, der gleichfalls an Stelle des Glasbilder-Objektivs angebracht wird, gestattet die stark vergrößerte Wiedergabe mikroskopischer Präparate. Er ist mit einer Hilfskondensorlinse und mit einem äußerst scharf zeichnenden Mikroskop-Objektiv Nr. 2 versehen, das bei 7½ m Abstand eine 300 fache Vergrößerung gibt. Das beibeschaffbare Objektiv Nr. 3 liefert bei diesem Abstand eine 500 fache Vergrößerung.

Nr. 796 Mikroansatz zu Janus I und III . . . . . schw. Frcs. **63.—**
Nr. 797 Mikroansatz zu Janus II und IV . . . . . schw. Frcs. **63.—**
Nr. 798 Mikro-Objektiv Nr. 3 . . . . . schw. Frcs. **27.—**
Nr. 799 Mikroskopische Präparate, 12 Stück in Etui . . schw. Frcs. **18.90**

Verdunkelungsstoff

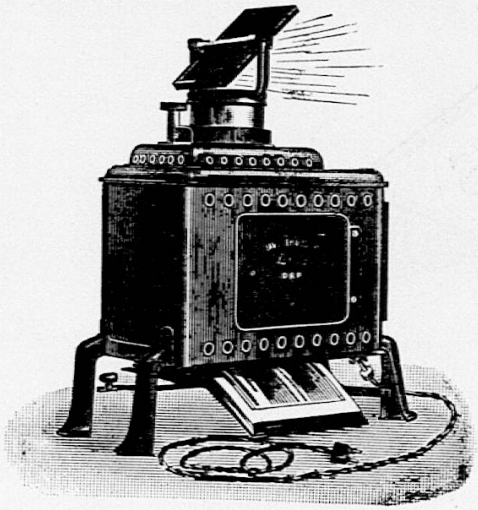
ein schwarzer, undurchsichtiger Flanellstoff zur Herstellung lichtdichter Fenstervorhänge

130 cm breit je Meter . . . . . schw. Frcs. **10.50**
150 cm breit je Meter . . . . . schw. Frcs. **12.—**



Janus Modell I
Einstellung des Apparates zur Glasbilder-Projektion (Bildwurf mit durchfallendem Licht).

Aber Janus leistet noch mehr: er projiziert auch Glasbilder, und zwar wunderbar hell, bis 4 Meter groß. Die Umwandlung von einer Projektionsart zur andern geschieht im Nu durch Drehen des Griffes (3). Janus Modell I und III haben 115 mm Kondensor für Glasbilder $8^1/_4 \times 8^1/_4$ und $8^1/_2 \times 10$ cm (9×12 cm teilweise); Modell II und IV haben 150 mm Kondensor für Glasbilder bis 9×12 cm. Janus I und II werden mit Episkop-Objektiven verschiedener Güte geliefert für einen Apparatabstand von etwa 4—6 Meter; Janus III und IV mit einem Objektiv für etwa 6—9 Meter Abstand.

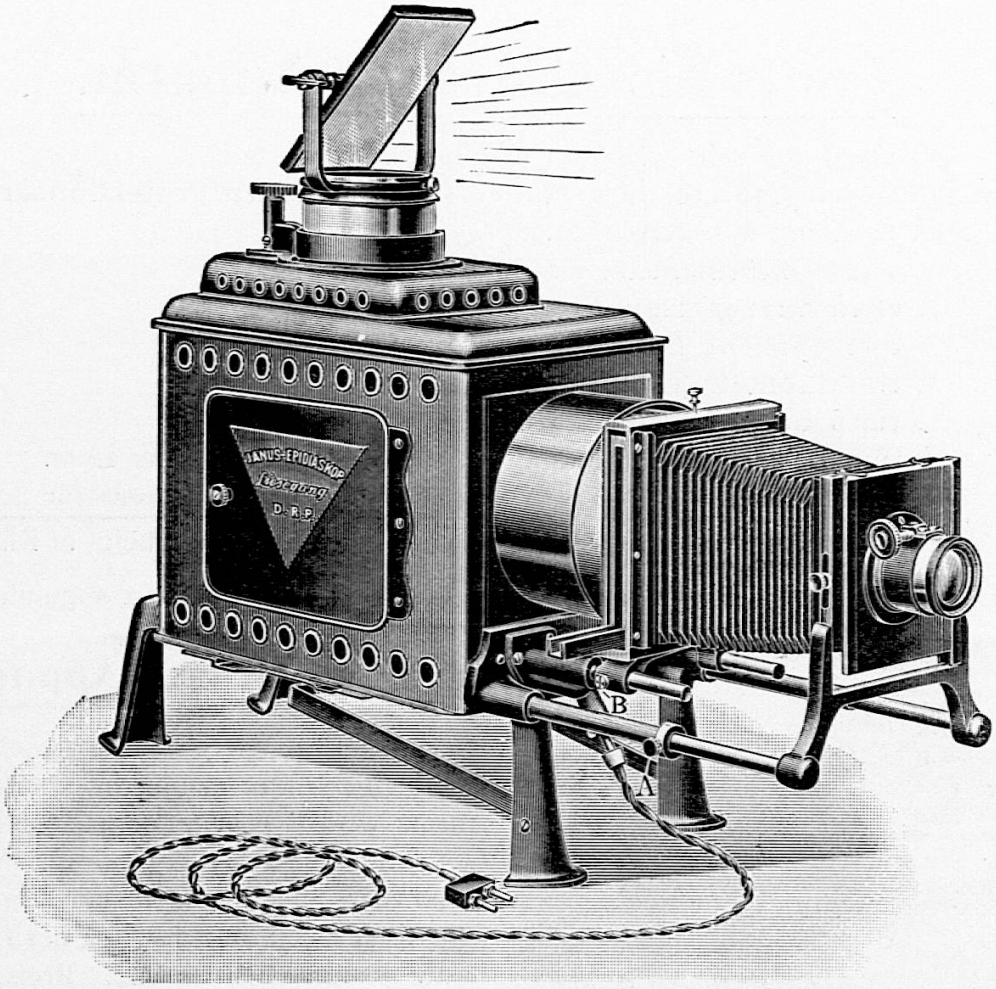


Semi-Janus, Modell Ia

Semi-Janus

Unter dieser Bezeichnung (als Mod. Ia und IIIa) wird Janus ohne Glasbildereinrichtung geliefert. Diese kann aber später nachbezogen werden.

Die Preise von Semi-Janus siehe in der nebenstehenden Aufstellung.



Janus-Modell II mit 150 mm Kondensor und Balgenauszug.

Ausführungen und Preise

Janus-Epidiaskop Kondensor-Durchmesser 115 mm		Janus-Epidiaskop Kondensor-Durchmesser 150 mm		Semi-Janus ohne Glasbilder-Einrichtung		Episkop-Objektiv	Brennweite cm	Lichtstärke	Apparatabstand
Modell I		Modell II		Modell Ia					
Nr.	schw.Fr.	Nr.	schw.Fr.	Nr.	schw.Fr.				
770	**378.-**	780	**615.-**	770 a	**312.-**	**Binal**	32,5	1 : 4,8	etwa 4 bis 6 Meter
771	**450.-**	781	**690.-**	771 a	**384.-**	**Trinast-** Anastigmat	32,5	1 : 3,6	
773	**615.-**	783	**870.-**	773 a	**498.-**	**Leuko-** Anastigmat	32,5	1 : 3,6	
775	**1008.-**	785	**1260.-**	775 a	**891.-**	**Sankar-** Anastigmat	32,5	1 : 3	
Modell III		Modell IV		Modell IIIa					
Nr.	schw.Fr.	Nr.	schw.Fr.	Nr.	schw.Fr.				
776	**546.-**	786	**771.-**	776 a	**480.-**	**Trinast-** Anastigmat	45	1 : 4	etwa 6—9 Meter

Besonders bevorzugt werden Janus Modell I mit Trinast- und Leuko-Anastigmat. Die Preise gelten für Anschluß an 110 oder 120 Volt. Für 220 Volt ist ein Vorschaltwiderstand zu schw. Frcs. **24.**— oder besser noch ein solcher mit Hellschalter zu schw. Frcs. **33.**— erforderlich.

Nr. 800 Ersatz-Januslampe, 110 Volt . . . . . schw. Frcs. **30.**—
Nr. 801 Ersatz-Januslampe, 125 Volt . . . . . schw. Frcs. **30.**—
Nr. 18 **Dunkelschaltlampe,** in Form einer Tischlampe, dient bei Dunkelschaltung des Janus zur Raum- oder Manuskriptbeleuchtung und schont dabei die Januslampe . . schw. Frcs. **43.50**

Ausführliche Listen über Stative, Schirme, Verdunklungsstoffe, Glasbilder, Ansichtskarten usw. auf Verlangen.

Janus als Universal-Apparat.

Nun noch eine sehr wichtige Mitteilung:

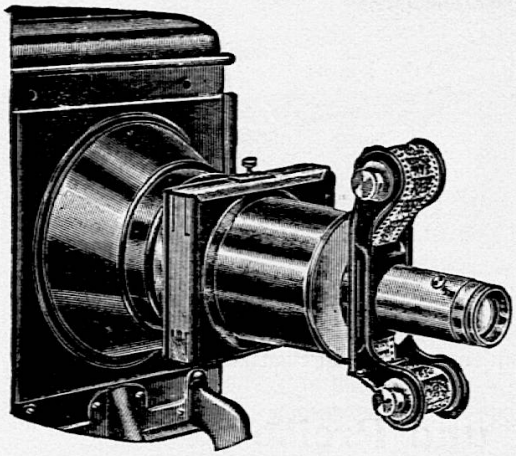
Janus läßt sich jederzeit ausgestalten für alle andern Projektionsarten.

Man kann mit ihm verbinden:

1. einen **Diafilmansatz** für Bildbänder,
2. einen **Mikroansatz,**
3. eine **optische Bank** für physikalische Versuche,
4. ein **kinomatographisches Laufwerk,**
5. einen **Scheinwerferansatz**
   zum Beleuchten der Bühne mit weißem und farbigem Licht.

Diese Möglichkeit der späteren Ergänzung macht den Janus für Schule u. Verein besonders wertvoll. (Ausführliche Beschreibung erscheint in Kürze.)

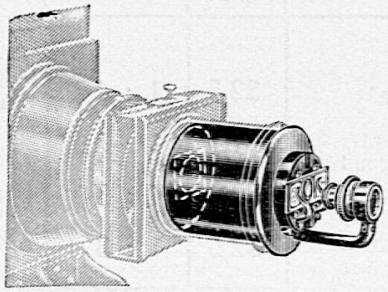
Hier seien nur die zwei am meisten begehrten Ansätze kurz angeführt.



Diafilm-Vorsatz-Apparat

Dieser zum Projizieren der jetzt vielfach beliebten Bildbandstreifen dienende Ansatz wird an Stelle des Glasbilder-Objektivs am Janus angebracht. Vollkommener Schutz gegen Erwärmung. Scharfe und helle Wiedergabe der Filmbilder bis auf 3 m Größe. Preis einschließlich Wärmeschutzplatten und erstklassigem Objektiv

Nr. 794 zu Janus I und III . . . . . schw. Frcs. **67.50**
Nr. 795 zu Janus II und IV . . . . . schw. Frcs. **67.50**



Mikro-Ansatz

Dieser Ansatz, der gleichfalls an Stelle des Glasbilder-Objektivs angebracht wird, gestattet die stark vergrößerte Wiedergabe mikroskopischer Präparate. Er ist mit einer Hilfskondensorlinse und mit einem äußerst scharf zeichnenden Mikroskop-Objektiv Nr. 2 versehen, das bei 7½ m Abstand eine 300 fache Vergrößerung gibt. Das beibeschaffbare Objektiv Nr. 3 liefert bei diesem Abstand eine 500 fache Vergrößerung.

Nr. 796 Mikroansatz zu Janus I und III . . . . . schw. Frcs. **63.—**
Nr. 797 Mikroansatz zu Janus II und IV . . . . . schw. Frcs. **63.—**
Nr. 798 Mikro-Objektiv Nr. 3 . . . . . schw. Frcs. **27.—**
Nr. 799 Mikroskopische Präparate, 12 Stück in Etui . . schw. Frcs. **18.90**

Verdunkelungsstoff

ein schwarzer, undurchsichtiger Flanellstoff zur Herstellung lichtdichter Fenstervorhänge

130 cm breit je Meter . . . . . schw. Frcs. **10.50**
150 cm breit je Meter . . . . . schw. Frcs. **12.—**

Urteile über das Janus-Epidiaskop

Nachfolgend sind einige der überaus zahlreich eingelaufenen Zuschriften über Janus wiedergegeben. Diese mögen bestätigen, daß die Anpreisungen keineswegs zuviel sagen.

Im November v. Js. bezogen wir Ihr „Janus-Epidiaskop". Inzwischen haben wir den Apparat oft und unter den mannigfachsten Verhältnissen gebraucht und waren stets von seinen Leistungen sehr befriedigt. Er entspricht ganz den Erwartungen, die wir auf ihn gesetzt hatten, sowohl in technischer als auch in unterrichtlicher Beziehung.

Die Lichtstärke reicht selbst bei den oft nicht vollkommenen Bilderbeilagen der Tageszeitungen in unsern 9 m tiefen Klassenräumen aus, umsomehr bei den guten Drucken in Lehr- usw. Büchern wie auch bei Ihren Postkartensammlungen.

Evgl. Schule, Hauptlehrer Bertram,
Schermbeck b. Wesel.

Hiermit bestätige ich Ihnen den Erhalt des „Janus-Epidiaskopes" nebst Zubehör. Ich kann Ihnen nur mitteilen, daß ich überrascht war von der Vorzüglichkeit der episkopischen Projektion, die sowohl in meinem Schulzimmer, als auch in dem größten Saale unseres Kirchspiels (etwa 15 m lang) Bilder als ganz klar und von großer Helligkeit bot. Sie haben damit für Schulen und Vereine ein Bilddarbietungsmittel geschaffen, das man tatsächlich ohne Übertreibung als ideal bezeichnen kann, zumal sich jede Postkarte und jedes Buchbild zur Verwendung eignet.

Lehrer Kärgel, Dürrkunzendorf.

Das „Janus-Epidiaskop" haben wir mit allem möglichen Bildmaterial ausprobiert. Es hat unsere Erwartungen weit übertroffen. Alle Zuschauer waren begeistert von der fabelhaften Bildwirkung! Alle Bilder, selbst dunklere Photographien, erscheinen hell, plastisch, bis zum Rande scharf durchgezeichnet auf der Totalreflexwand. Besonderes Erstaunen erregten die bunten Bilder, Reproduktionen von Meistergemälden, die erst durch die Lichtwirkung des Apparates recht zur Geltung kommen. Wir sprechen Ihnen unsere vollste Anerkennung aus für diese Leistung bei so verhältnismäßig niedrigem Preise.

H. Bley, Schulleiter,
Kaltensundheim.

Den „Janus-Apparat" habe ich im Laufe der vorigen Woche verschiedenartigen Kreisen vorzuführen Gelegenheit gehabt. Sowohl die diaskopischen wie auch die episkopischen Bilder waren klar und scharf, in einem 15 m langen Raum bis auf den letzten Platz deutlich. Der bequeme Wechsel von Glas- und Papierbildern macht den Apparat für Schulen ganz besonders brauchbar.

Kath. Volksschule, Kempen a. Rh.

Urteile über das Janus-Epidiaskop

Nachfolgend sind einige der überaus zahlreich eingelaufenen Zuschriften über Janus wiedergegeben. Diese mögen bestätigen, daß die Anpreisungen keineswegs zuviel sagen.

Im November v. Js. bezogen wir Ihr „Janus-Epidiaskop". Inzwischen haben wir den Apparat oft und unter den mannigfachsten Verhältnissen gebraucht und waren stets von seinen Leistungen sehr befriedigt. Er entspricht ganz den Erwartungen, die wir auf ihn gesetzt hatten, sowohl in technischer als auch in unterrichtlicher Beziehung.

Die Lichtstärke reicht selbst bei den oft nicht vollkommenen Bilderbeilagen der Tageszeitungen in unsern 9 m tiefen Klassenräumen aus, umsomehr bei den guten Drucken in Lehr- usw. Büchern wie auch bei Ihren Postkartensammlungen.

Evgl. Schule, Hauptlehrer Bertram,
Schermbeck b. Wesel.

Hiermit bestätige ich Ihnen den Erhalt des „Janus-Epidiaskopes" nebst Zubehör. Ich kann Ihnen nur mitteilen, daß ich überrascht war von der Vorzüglichkeit der episkopischen Projektion, die sowohl in meinem Schulzimmer, als auch in dem größten Saale unseres Kirchspiels (etwa 15 m lang) Bilder als ganz klar und von großer Helligkeit bot. Sie haben damit für Schulen und Vereine ein Bilddarbietungsmittel geschaffen, das man tatsächlich ohne Übertreibung als ideal bezeichnen kann, zumal sich jede Postkarte und jedes Buchbild zur Verwendung eignet.

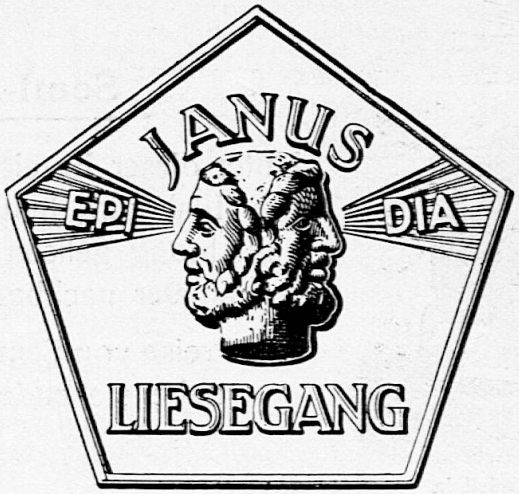
Lehrer Kärgel, Dürrkunzendorf.

Das „Janus-Epidiaskop" haben wir mit allem möglichen Bildmaterial ausprobiert. Es hat unsere Erwartungen weit übertroffen. Alle Zuschauer waren begeistert von der fabelhaften Bildwirkung! Alle Bilder, selbst dunklere Photographien, erscheinen hell, plastisch, bis zum Rande scharf durchgezeichnet auf der Totalreflexwand. Besonderes Erstaunen erregten die bunten Bilder, Reproduktionen von Meistergemälden, die erst durch die Lichtwirkung des Apparates recht zur Geltung kommen. Wir sprechen Ihnen unsere vollste Anerkennung aus für diese Leistung bei so verhältnismäßig niedrigem Preise.

H. Bley, Schulleiter,
Kaltensundheim.

Den „Janus-Apparat" habe ich im Laufe der vorigen Woche verschiedenartigen Kreisen vorzuführen Gelegenheit gehabt. Sowohl die diaskopischen wie auch die episkopischen Bilder waren klar und scharf, in einem 15 m langen Raum bis auf den letzten Platz deutlich. Der bequeme Wechsel von Glas- und Papierbildern macht den Apparat für Schulen ganz besonders brauchbar.

Kath. Volksschule, Kempen a. Rh.



Gesucht
in schweiz. Knabeninstitut:

Tüchtiger Lehrer

für Mathematik und Naturwissenschaften. Englisch erwünscht. Anteil an Aufsicht

Offerten mit Gehaltsansprüchen u. Photogr. unter Chiffre **L 2844 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Pianos
neu u. gebraucht, preiswert u. mit GARANTIE
Pianohaus
JECKLIN
ZÜRICH

Der Unterzeichnete bestellt

..... Stück

Albert Heer
Aus vergangenen Jahrhunderten
(Kulturgeschichtliche Abhandlungen mit Bildern von **Albert Heß**)
Unterschrift:

.....

Adresse:

.....

Vorausbestellungen zum Preise von Fr. 2.— (geheftet) an das **Sekretariat des S. L.-V., Zürich 1 Schipfe 32.**

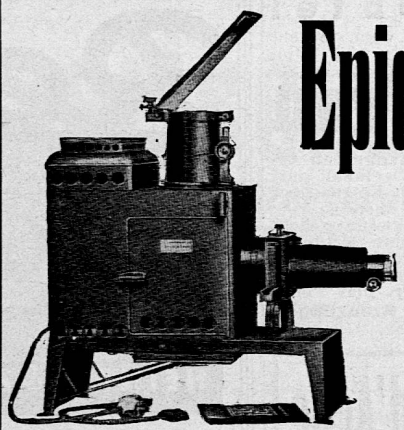
Vertrauensmarken für Raucher

Adler-Bouts
Fr. 0.70

Sumatra-Bouts
Fr. 1.20

Zigarrenfabrik Bachofen & Co Glarus

Kopfläuse
samt Brut verschwinden in einer Nacht durch den echten Bieler **„Zigeunergeist"** zu Fr. 1.60. Doppelflasche Fr. 3.—. Versand diskret durch **Jura-Apotheke in Biel.** 2170



Epidiaskope und Schulkinos

offeriert in großer Auswahl und prima Qualität 2841

E. F. BÜCHI, BERN
Optische Werkstätte

Aus der reichhaltigen Lagerliste seien speziell erwähnt:

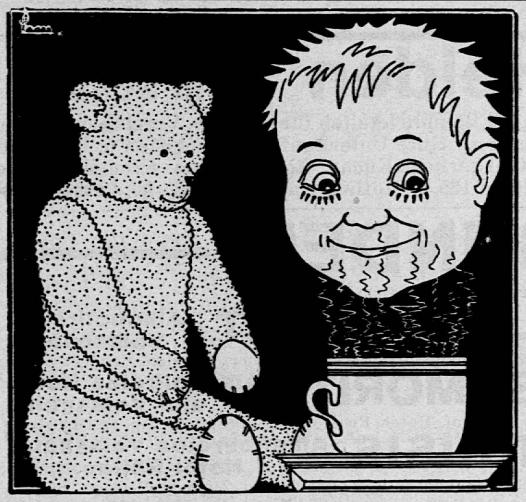
Amerikan. Home Balopticon-Epidiaskop (reduz. Preis)	Fr.	260.—
Amerikan. Junior-Balopticon-Epidiaskop (reduz. Preis)	„	450.—
Janus-Epidiaskop I	„	378.—
Janus-Epidiaskop II	„	450.—
Triplex-Epidiaskop	„	450.—
Neues Leitz-Epidiaskop V d	„	654.—
Großes amerikan. Balopticon-Epidiaskop	„	1275.—
Jca-Schulkino Monopol mit Motor	„	920.—
Jca-Schulkino Monopol und Projektionsapparat	„	1275.—
Mikroprojektor Mikrolyt, komplett	„	125.—

Magda- und Osramlampen in allen Größen

Interessenten werden die Apparate ohne Verbindlichkeit in meinem Projektionsraum vorgeführt

Preislisten kostenlos — 300 prima Referenzen

Größtes schweizerisches Lager in Projektionsapparaten, Epidiaskopen und Physikalien
Eigene feinmechanische u. optische Werkstätte u. Glasbläserei



Uns geht's halt gut!
. . . . denn Mutter verwendet für unseren Morgenkaffee nur von der gesunden Moccasurrogat-Mischung Künzle's

VIRGO

Ladenpreise: Virgo 1.40, Sykos 0.50, NAGO Olten

ALP GRÜM Restaurant **Belvedere**
Schönster Ausflugspunkt der Berninabahn. Renommierte Küche und Keller. Pension von Fr. 10.— an. Sehr empfohlen für Gesellschaften und Schulen; Spezialpreise. Zimmer Fr 3.—. Tel. Nr. 7.
2729 Besitzer: **A. Semadeni-Compagnoni.**

Neu eröffnet:
PENSION VILLA APRICA
TESSERETE
(bei Lugano) 2838

Vitznau Pension **Rosenegg**
Heimeliges Haus in prachtvoller Lage am See. Pension von Fr. 8.50 an. 2768 **Neue Leitung**

Seelisberg Hotel u. Pension **„LÖWEN"**
Bahn Treib-Seelisberg. Schöne und ruhige Lage am Wald. Altbekanntes Haus. Sorgfältig geführte Küche. Pensionspreis von Fr. 8.— bis 10.—. Prospekte. Telephon. 2592 **A. Hunziker.**

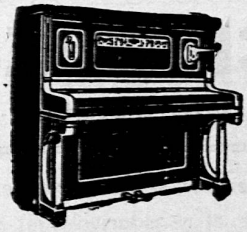
Schloss Schartenfels
Restaurant (Privateigentum), 25 Min. ob **Baden** (Aargau) Renoviert und umgebaut. Schönster Ausflugspunkt des Limmattals für Touristen, Familien, Schulen u. Vereine. Sorgfältigste und reelle Bedienung. Auserlesene Weine (auch Eigengewächs). Tel. 180. Das ganze Jahr geöffnet. **Carl Castell**

Rheinau Gasthof Löwen
Große Lokalitäten, prima Küche, reelle Landweine, mäßige Preise. Schöner Ausflugsort u. Besichtigung des Klosters. Tel. 3. Es empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft und Vereinen bestens 2776 **Familie Pfister-Müller.**

PIANOS

Harmoniums
Musikalien
Violinen und Saiten

25



Hauptvertretung der
BURGER & JACOBI
und
SCHMIDT-FLOHR-PIANOS

Spezial-Atelier für
künstl. Geigenbau
und Reparatur

Größte Auswahl in
Noten für jeglichen musikalischen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

Hug & Co., Zürich

Sonnenquai 26/28 und **Helmhaus**

Eheleute! Verlobte!
versäumen etwas, wenn sie nicht das Buch von Dr. med. Paull

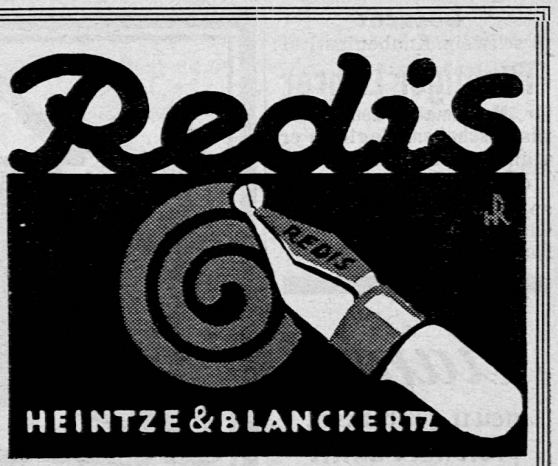
Die Frau

mit seinen 76 aufklärenden Abbildungen lesen. Der Inhalt klärt viele schwierigen Fragen über Geschlecht, Eheleben, Geschlechtstr., Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett, Säuglingspflege, Wechseljahre, Geschlechtskrankheiten usw. Preis **jetzt nur 5 Fr.** plus Porto.
R. Oschmann, Kreuzlingen
Nr. 561. 2737

Caran d'Ache

der einzige 2796
Schweizerbleistift

Alle andern Marken, auch diejenigen mit schweizer. Künstler- u. Städtenamen sind **Auslandsfabrikate**
Weisen Sie solche zurück und verlangen Sie überall die anerkannt besten Farb-, Blei- und Tintenstifte der
Schweizer. Bleistiftfabrik
Caran d'Ache
GENF
welche sich ein Vergnügen macht, den verehrt. Lehrern und Lehrerinnen auf Verlangen Muster zuzustellen.



für den

neuen Schreibunterricht

Generalvertretung und Auslieferungslager:
Waser & Co., Zürich
Löwenstraße 35a 2829/1

Zu haben in allen Papierhandlungen!

THALWIL Restaurant zur **Alten Post**
3 Minuten vom Bahnhof und vis-à-vis Schiffsstation. Großer schattiger Garten. Selbstgelagerte Weine. Gute Küche Spezialität Bachforellen. Höfl. Empf. **Hans Zwald.** 2685

Reichhaltige Auswahl in
Pianos, Flügel
Harmoniums
Nur erstklassige schweiz. u. ausländische Marken.
Kleininstrumente
aller Art und deren Ersatzteile. 2801/2
Musikalien
für sämtliche Instrumente.
Kataloge gratis u. franko.
Verkauf! Tausch! Miete! Stimmung! Reparaturen!
Musikhaus Nater, Kreuzlingen

Für Schulreisen und Ferien:

ZÜRICHSEE

Exkursionsgebiet und Kurstätten sondergleichen, wunderbare, leicht erreichbare Aussichtspunkte, genußreiche Dampferfahrten (Längs- und Querfahrten, Extrafahrten für Schulen und Gesellschaften), **Höhen- und Strandpromenaden** (herrliche Waldungen mit gut angelegten Wegen), **Seebäder, Angelfischerei, Rudersport, liebliche Dörfer- und Städtebilder** (historische Sehenswürdigkeiten).
„Zürichsee-Führer" à 40 Rp., „Zürichsee-Plakat" à 80 Rp. in allen Verkehrsbureaux und auf den Dampfbooten oder beim Zentralbureau des Verbandes der Verkehrsvereine am Zürichsee und Umgebung in Horgen. 2667

Heiden Gasthaus und Bäckerei **zum Schäfle** 2541
Schöne Räumlichkeiten für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Gute Unterkunft für Touristen u. Passanten. Gutbürgerliche Küche. Reelle Weine. Freundl. Zimmer. Teleph. 185. Höflich empfiehlt sich: **Ad. Locher-Bernet.**

Im Verlage des Schweiz. Lehrervereins ist erschienen:
Die
Formensprache auf der Wandtafel
Eine Wegleitung für den Lehrer zum freien und selbständigen Gestalten von
Hans Witzig
Das Büchlein hat bei der Lehrerschaft unseres Landes große Beachtung gefunden und wird jedem Kollegen wertvolle Dienste leisten.
Preis Fr. 5.—. Bezug beim Sekretariat des S. L.-V., Zürich 1 Schipfe 32

IN GRAUBÜNDEN

empfehlen sich den Touristen bei kürzerem oder längerem Aufenthalt:

ANDEER **Alkoholfreies Gasthaus „Sonne"**
Gasthaus, Pension, Restaur. Gelegenheit zu Mineralbädern.
CHUR **Rhätisch. Volkshaus b. Obertor**
Alkoholfreies Restaurant, Zimmer, Bäder, öffentl. Lesesaal.
DAVOS **Volkshaus Graubündnerhof**
Alkoholfreies Restaurant, Pension, Zimmer.
LANDQUART **Alkoholfreies Volkshaus**
Bahnhofnähe, Restaurant, Zimmer, Pension, Schöner Saal.
St. MORITZ **Alkoholfreies Hotel und Volksheim**
b. Bahnhof. Hotel, Pension, Restaurant. Prosp. zu Diensten.
THUSIS **Alkoholfreies Volkshaus Hotel Rätia**
Nähe Bahnhof u. Post. Restaurant, Zimmer, Pension, Bäder.
Mäßige Preise **Zur Verpflegung und Schulreisen besonders geeignet.** 2652 **Keine Trinkgelder.**

Luzern Hotel Restaurant **Löwengarten**
Telephon 339 — **Direkt beim Löwendenkmal.**
Platz für 1000 Personen. Mittagessen, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk etc.
Es empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft aufs beste zur Verpflegung von Schulen und Gesellschaften **J. Treutel.**

Rigi-Staffel **Hotel Felchlin**
15 Min. bis Rigi-Kulm.
Große Ermäßigung. Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Propr. **Felchlin.**

Küssnacht **Hotel Seehof**
am Fuße d. Rigi und Vierwaldstättersee, an der hist. Stätte der hohlen Gasse und Geßler Burg. eignet sich vorzüglich für Schulausflüge, erholungsbedürftige Lehrer u. Lehrerinnen. Gr. schattiger Garten, dir. a. See. Prospekte verl. **Trutmann-Siegwart.**

LUGANO **Hotel Erika-Schweizerhof** beim Bahnhof. Komf. Haus. Garage. Sonnige herrl. Lage. Zimmer von Fr. 3.— an, Pension von Fr. 11.— an. Speziell geeignet für Schulen und Vereine. (Gesellschaftspreise.) 2477